Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co, Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 625.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 7. September

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die Diplomatie vor dem türkischen Knoten.

„Am 4. September Mittags überreichten sämmtliche Vertreter der Großmächte in Konstantinopel nicht kooperativ, sondern nacheinander der Pforte wenig divergirende Noten, welche sehr bestimmt und entschieden lauteten und den Wunsch der Großmächte betonten, daß der Kampf sofort überall eingestellt werde. Die Vertreter erklärten ferner die Bereitwilligkeit der Großmächte zur Vermittelung und forderten baldigst eine schriftliche Antwort. Der Großvezier versprach schleunige Rückäußerung."

So lautet die neueste Depesche über die Vermittlung der Großmächte in der orientalischen Frage. Da der Fürst von Serbien bereits am 24. August die Großmächte um ihre Mediation ersucht hat, so kann man nicht gerade sagen, daß sie sich sehr schnell über diesen Schritt geeinigt haben.

Wenn irgend etwas, so ist die gegenwärtige Arbeit der europäischen Diplomatie, in der Türkei den Frieden herzustellen, geeignet uns zu zeigen, wie hoffnungslos die Bestrebungen derjenigen Weltverbesserer sind, welche den ewigen Frieden dadurch herstellen wollen, daß sie ein europäisches Schiedsgericht verlangen, welches alle Streitfragen der Staaten entscheiden soll. Könnten die Mitglieder eines solchen Schiedsgerichts wohl einiger sein wie unsere Diplomaten in der Beurtheilung der Sachlage? Stimmen nicht alle Staatsmänner Europas darin überein, daß die Herstellung des Friedens auf der Balkanhalbinsel nicht nur für die kämpfenden Völker, sondern auch für die übrigen Nationen erwünscht sei, daß die Türkei ihrem Verfall entgegengehen, und die Grausamkeiten der türkischen Horden in Bulgarien eine Schande für Europa im 19. Jahrhundert sind? Alle Großmächte erkennen dies öffentlich an, indem sie „bestimmt und entschieden" den Wunsch betonen, daß der Kampf sofort überall eingestellt werde, trotzdem scheint die Pforte durchaus keine Neigung zu empfinden, sich dem Willen Europos zu fügen, weil sie weiß, daß die Mächte nicht die Absicht haben, ihrem „Wunsche" mit Waffengewalt Geltung zu verschaffen. Ein europäisches Schiedsgericht würde ebensowenig Erfolg erzielen, wenn es keine Exekutivgewalt hätte, die als ultima ratio den Krieg gegen die verurtheilte Regierung zur Anwendung bringen wollte. Es giebt eben gewisse Knoten, die nur durch das Schwert Alexanders zerhauen werden können; und wir glauben, daß gerade die Humanisten, welche am meisten den ewigen Frieden ersehnen, in dieser Frage wünschen, daß die Großmächte dem Türkenreiche den Krieg erklären, um Frieden und Ordnung auf der Balkaninsel zu schaffen.

Wenn sich die Großmächte scheuen, den Frieden mit Waffengewalt herzustellen, so geschicht dies — so sonderbar es klingen mag — aus Friedensliebe, denn sie sind durchaus uneinig über das Nachher, und fürchten, daß die Fragen über die nach dem Friedensschluß zu erzielende Neugestaltung der politischen Verhältnisse im Orient sie selbst in einen Krieg verwickeln könnte, welcher voraussichtlich weit größere Ausdehnungen annehmem würde, als der Krieg zwischen der Pforte und ihren Vasallen.

Die Interessen der Mächte in Bezug auf den Zustand der Türkei stehen sich noch ebenso schroff gegenüber, wie vor dem Ausbruch der Kämpfe auf der Balkanhalbinsel, und trotz allen Blutvergießens ist nach keiner Seite hin eine Verschiebung erfolgt, welche der einen Macht die Nothwendigkeit auferlegte, von ihren Forderungen abzugehen.

Oesterreich, England und Rußland wünschen in gleicher Weise die Herstellung des Friedens, doch über die Friedensbedingungen gehen ihre Ansichten ebenso weit aus einander, wie ihre Interessen. Diesen Zwiespalt beutet die Pforte nach Kräften aus, sie fordert den höchsten Preis für die Einstellung ihrer kriegerischen Operationen, sie will durch die Vermittlung der Mächte erlangen, wozu ihre Waffenerfolge sie noch nicht berechtigen, und antwortet den Mächten, welche ihre Bedingungen ablehnen, daß sie unter diesen Umständen den Krieg fortsetzen müsse, um die vollständige Unterwerfung der Aufständischen durch die Waffen zu erzwingen.

Die bedeutsamste Forderung der türkischen Regierung besteht in den Garantien, welche künftige Auflehnungen Serbiens gegen den suzeränen Staat verhindern sollen. England scheint diese Forderung zu billigen, während Rußland vielmehr Garantien für die Christen verlangt. Oesterreich möchte mit seiner schwächlichen Vermittelungspolitik gern Beiden gerecht werden. Es hat sich seinen eigenen Plan zurecht gemacht, welchen ein wiener Korrespondent der „Nat. Z." also darlegt:

. . . Ich höre aus bester Quelle, daß die österreichisch-ungarische Regierung im Prinzipe mit der gedachten Forderung der Pforte vollkommen einverstanden sei. Aber ganz verschieden sind die Ansichten, der beiden Regierungen in Bezug auf die Mittel, durch welche künftigen Friedensstörungen von serbischer Seite vorgebeugt werden könnte. Die Pforte meint, daß das Besetzungsrecht einzelner Befestigungen in Serbien als eine Garantie gegen künftige Angriffe zu betrachten wäre, während die österreichisch-ungarische Regierung die Erfüllung dieser Forderung als eine Provokation zum Kriege betrachten würde, indem, so lange die Türken auf serbischem Boden ständen, von einem dauerhaften Frieden nicht die Rede sein könnte. Andererseits hat Oesterreich-Ungarn in letzter Zeit die Erfahrung gemacht, daß ein Krieg an seinen Grenzen auch die inneren Zustände der österreichisch-ungarischen Monarchie auf das tiefste berührt. und nach den Opfern, welche Oesterreich-Ungarn der Erhaltung des Friedens gemacht hat, ist es berechtigt, zu fordern, daß ferneren Friedensstörungen durch entsprechende Maßregeln vorgebeugt werde. Deshalb soll der Friedensvertrag zwischen Türkei und Serbien unter den Schutz der Garantiemächte gestellt werden und letztere dadurch in die Lage kommen, jeden Konflikt zwischen der Pforte und Serbien durch eine médiation armée unmöglich zu machen. Gleichwie die Reformen in den aufständischen Provinzen, ohne eine Garantie der Schutzmächte, die über die Durchführung derselben zu wachen haben, gar keinen Werth haben würden, kann auch von einem dauerhaften Frieden zwischen Serbien und der Pforte nur dann die Rede sein, wenn jedem Zusammenstoß durch eine europäische Intervention vorgebeugt werden kann.

Die österreichisch-ungarische Weisheit läuft also darauf hinaus, eine europäische Gendarmerie zu bilden, um die Türken für alle Zeiten in ihrem europäischen Besitzstande zu schützen. Man kann sich eine kläglichere Lösung der orientalischen Frage kaum denken. Trotzdem wäre es nicht vollständig unmöglich, daß Rußland, um Serbien vor schwereren Bedingungen zu bewahren und in der Hoffnung, daß eine solche Stipulation unter günstigeren Umständen ohne Wirkung sein werde, diese Forderung annimmt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, soll der russische Geschäftsträger in Konstantinopel die Weisung erhalten haben, in vorläufig nicht offizieller Weise dem Großvezier zur Kenntniß zu bringen, daß die russische Regierung in eine Besetzung serbischen Gebietes durch türkische Truppen unter keinen Umständen willigen könne und sich der Erwartung hingebe, daß die hohe Pforte durch Beharren auf dieser Absicht nicht die den Frieden bezweckenden Vermittelungsversuche der Mächte in andere Bahnen lenken und jede weiteren diesbezüglichen Verhandlungen unmöglich machen werde.

Bei dieser Lage der Dinge begreift man die Spannung, mit welcher allenthalben die Entscheidung des kranken Mannes erwartet wird.

In Bezug auf die kürzlich durch die Presse gegangenen Nachrichten über den Stand der legislatorischen Arbeiten im landwirthschaftlichen Ministerium erhält die „Post", welche diesem Ministerium nahe stehen soll, die folgenden Mittheilungen über das bisher Geleistete und das noch zu Leistende:

Als der gegenwärtige Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums sein Amt übernahm, fand er eine Reihe gesetzgeberischer Aufgaben vor. Für deren Lösung wurde unter Beachtung der Maxime, daß es völlig unthunlich, aber auch im Interesse der Sache verkehrt sei, den mit großen Organisations-Gesetzen ohnehin überlasteten Landtag gleichzeitig mit einer Fluth anderweitiger Entwürfe zu überschütten, eine systematische Reihenfolge je nach dem Stande der Vorarbeiten und der Dringlichkeit in Aussicht genommen. Für die auf den Amtsantritt des Ministers raschfolgende Session 1874—75 waren die bei dem Landtage bereits anhängigen Vorlagen des Kosten-Gesetzes in Auseinandersetzungssachen, und des Waldschutz-Gesetzes mit einigen Modifikationen zu reproduziren. Neu vorgelegt wurde das sehr umfangreiche, nur durch eingehende technische Vorarbeiten bedingte Gesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen. Alle drei Entwürfe wurden gesetzkräftig und sind bereits ausgeführt: das Letztere mit dem unermüdlichen und umsichtigen Beistande der neu geschaffenen technischen Deputation für das Veterinairwesen. Die erforderlichen umfassenden Instruktionen und sämmtliche vorbehaltene mit den Provinzen zu vereinbarende Reglements sind erlassen.

Für die Session 1875—76 bildete die Hauptaufgabe das Kompetenz-Gesetz, an welchem alle Ressorts gleichmäßig interessiren und betheiligt waren, und durch welches die Grundlage für die organische Spezial-Gesetzgebung zu schaffen war. Mußte doch das Wegegesetz 2 Jahre lang zurückgestellt werden, um auf die Regelung der Kompetenz der Selbstverwaltungsbehörden zu warten. Im Hinblick hierauf wurde vom landwirthschaftlichen Ressort für diese Session der Abschluß der Agrar-Gesetzgebung für die neuen Landestheile, der zweite Schritt in der Wald-Kultur-Gesetzgebung und die Reform der Ansiedelungs-Gesetzgebung bestimmt. Sieben dahin zielende Gesetzentwürfe, 3 betreffend die Ablösungen in Hessen und Nassau, 1 desgl. in Hannover, die Gemeinheits-Theilungs-Ordnung für Schleswig-Holstein, das Ansiedlungsgesetz, und das Gesetz, betreffend die Aufsicht des Staates über Gemeinden, Korporations- und Stiftungs-Waldungen wurden eingebracht und erlangten Gesetzeskraft. Die gesammte Materie der Agrargesetzgebung ist hiermit bis auf einige territoriale Nachzügler, welche zur Zeit den Provinziallandtagen zugehen, (Gem. Th. O. für Hohenzollern, Ablösung des Plaggenhiebs in der Provinz Hannover, reformirte Haubergs-Ordnung für Siegen) und bis auf die Erledigung der Konsolidations-Frage für das linke Rheinufer erschöpft und es kann nunmehr ohne weitere Hemmnisse die energische und beschleunigte Durchführung des großen agrarischen Werkes in der gesammten Monarchie ihren Fortgang nehmen.

Des Weiteren handelt sich um die Unifikation und Reform der Wasser-Gesetzgebung, der Forst- und Feldpolizei-Ordnung, des Jagd-Polizei-Rechtes für die gesammte Monarchie, ferner um die Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken und um die Regelung gewisser Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter. Diese Materien bilden zur Zeit das legislatorische Arbeitsfeld des landwirthschaftlichen Ministeriums. Was das Jagdgesetz betrifft, so ist die Annahme durchaus unbegründet, daß dessen Vorlage durch angebliche Differenzen innerhalb des Staatsministeriums verhindert worden sei. Eine völlige Umgestaltung der früheren Entwürfe ist im Gange und die Einbringung wird durch nichts Anderes verzögert, als durch die für den Abschluß der Arbeiten erforderliche Zeit und das Anrecht auf prioritätische Erledigung, welche im Interesse des Landes andere wichtige Gegenstände beanspruchen können. So hoch man die Bedeutung der Revision des Jagd-Polizei-Rechts schätzen mag, so bleibt sie doch unzweifelhaft zurück hinter dem Gewichte eines neuen einheitlichen Wasserrechtes in Verbindung mit Einrichtungen zur finanziellen Förderung der Landeskultur Seitens der Privatpersonen und Genossenschaften. Auch hierbei sind keinerlei persönliche, dagegen große sachliche Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich aus der Natur des Stoffes und den hierbei zu vereinigenden sich gegenüber stehenden Interessen ergeben.

Hinsichtlich der Begründung s. g. Landeskultur-Rentenbanken gilt es, die Konkurrenz der Kultur-Rentenbriefe mit den früher eingetragenen Grundschulden, und namentlich den unkündbaren Forderungen, beziehungsweise den Pfandbriefen in einer Weise zu regeln, welche einerseits den Zweck der Einrichtung durch Gewährung angemessener Priorität sicher stellt, ohne doch andererseits die Rechte der Hypotheken- und Pfandbriefs-Inhaber materiell zu schädigen und die Solidität der bestehenden Kreditgenossenschaften und Institute zu erschüttern. Es haben hierüber bereits eingehende Verhandlungen mit einer Anzahl hervorragender Kredit-Institute stattgefunden, und es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß in Kurzem die Angelegenheit an das Staats-Ministerium gelangt.

Ebenso ist man im landwirthschaftlichen Ministerium — dessen Personalbestand, abgesehen von dem Direktor, dem Oberlandstallmeister und dem Kassenrathe nur aus fünf etatsmäßigen Räthen besteht — mit aller Kraft beschäftigt, die Vorlage des Wasserrechtes so zu fördern, daß dessen Verhandlung in Verbindung mit der Begründung von Landeskultur-Rentenbanken die dritte Etappe bilden und Gegenstand der nächsten, der ordentlichen Gesetzgebung gewidmeten, in ihrer zeitlichen Ausdehnung hierzu ausreichenden Session werden könne.

Lebhaft gewünscht, im Osten wie im Westen der Monarchie wird, mit Rücksicht auf die veränderten wirthschaftlichen und kommunalen Verhältnisse, daß an Stelle der bezüglichen unzureichenden und antiquirten Vorschriften eine neue Feld- und Forst-Polizei-Ordnung treten möge. Im landwirthschaftlichen Ministerium glaubt man, daß der bezügliche Entwurf werde der Vorlage des Wasserrechts folgen können.

Behufs Regelung gewisser Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter ist ein Entwurf im landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet und es würde derselbe ohne Weiteres in das nächste legislatorische Stadium gelangen können. Allein in dieser Hinsicht ist die Erwägung in den Vordergrund getreten, ob nicht die hierbei zur Entscheidung kommenden Fragen ihre Lösung im Zusammenhange mit verwandten Gebieten und im Reiche finden werden. Deshalb ist in dieser Angelegenheit zur Zeit ein Stillstand eingetreten. Auf dem einen oder anderen Wege aber geht auch dieser Gegenstand seiner Erledigung entgegen.

Dergestalt läßt sich erwarten, daß das gesammte Pensum legislatorischer Aufgaben in einer verhältnißmäßig kurzen und absehbaren Periode verwirklicht werde, und zwar in einer zweckdienlichen und dem Lande zum Wohle gereichenden Weise, wenn, wie beabsichtigt, die Arbeiten planmäßig und stetig fortschreiten, ohne Uebereilung, ohne Rast und unter Berücksichtigung der für die parlamentarische Verhandlung nothwendigen Zeit und Kraft.

Die evangelischen Taufen und Trauungen in Preußen 1875.

Gegenüber den mehrfach geäußerten Besorgnissen, daß in Folge der Einführung der obligatorischen Civilehe sowie durch Fortfall des Taufzwanges eine Abschwächung des kirchlichen Sinnes eintreten werde, dürften die folgenden auf das Jahr 1875 bezüglichen Angaben von allgemeinem Interesse sein. Dieselben sind auf Grund der von den evangelischen Geistlichen an die königlichen Konsistorien der einzelnen Provinzen nach übereinstimmenden Formularen alljährlich einzureichenden Uebersichten über die bei der evangelischen Bevölkerung vorgekommenen Taufen und Trauungen zusammengestellt und seitens des königlichen statistischen Bureau's mit den bei letzterem eingehenden Nachrichten über die Geburten und Eheschließungen innerhalb der evangelischen Bevölkerung verglichen worden. Wegen der gebotenen Raumbeschränkung werden hier nur die aus dieser Vergleichung gewonnenen Relativzahlen für den Staat und die einzelnen Provinzen mitgetheilt.

Durchschnittlich wurden im Jahre 1875 von allen lebendgeborenen Kindern evangelischer Eltern 92.384 Proc. getauft, und zwar von den ehelichen Kindern 93.371, von den unehelichen 81.948 Proc. In Wirklichkeit stellt sich der Ausfall an Taufen jedoch noch erheblich niedriger, als es hiernach den Anschein hat; denn ungefähr 7 Proc. der Neugeborenen verstarben im Laufe des ersten Lebensmonats, und diese wohl größtentheils ungetauft, da die Sterblichkeit in den ersten Tagen unverhältnißmässig stark ist und bis zum zehnten Lebenstage 3 bis 4 Proc. aller Lebendgeborenen fortrafft. Dazu kommt, daß bei den Geburten innerhalb der evangelischen Bevölkerung auch die bei den getrennten altlutherischen Gemeinden stattgehabten Fälle mitgezählt sind, während diese bei den evangelischen Taufen nicht mitgerechnet werden konnten. Bezüglich der aus evangelischen Mischehen Geborenen wurde zur Erreichung richtiger Ergebnisse angenommen, daß dieselben, falls überhaupt, voraussichtlich nur zur Hälfte evangelisch getauft worden seien, weshalb die Hälfte aller aus dergleichen Mischehen Geborenen mit der Zahl der Getauften verglichen worden ist.

Es trafen ferner im Jahre 1875 durchschnittlich auf je hundert Eheschließungen Evangelischer 78.597 evangelische Trauungen, und zwar wurden von rein evangelischen Paaren 83.369 pCt. und von evangelischen Mischehen 35.542 pCt. getraut. Bei letzterer Zahl ist ebenfalls der Umstand in Betracht zu ziehen, daß eine ungfähr gleiche Anzahl von Ehepaaren die kirchliche Weihe der Ehe wahrscheinlich in einer anderen Kirchengemeinschaft als der evangelischen nachgesucht und empfangen haben wird.

Für die einzelnen Provinzen ergaben sich pro 1875 folgende Vergleichszahlen:

1. Prozentzahl der evangelischen Taufen.

	Kinder überhaupt.	Eheliche Kinder.	Unehel. Kinder.
Preußen	94.16	95.07	85.74
Brandenburg . . .	84.05	85.85	69.37
Pommern	96.24	97.01	89.23
Posen	94.21	94.82	86.12
Schlesien	94.13	94.82	88.57
Sachsen	92.58	93.35	84.96
Schleswig-Holstein	90.30	91.95	75.06
Hannover	94.77	95.28	87.94
Westfalen	94.09	94.99	80.37
Hessen-Nassau . . .	95.94	96.67	84.38
Rheinland :	95.82	96.27	81.36
Hohenzollern . . .	71.26	70.24	100.00
Stadt Berlin . . .	65.79	69.16	44.13

2. Prozentzahl der evangelischen Trauungen.

	Eheschließungen überhaupt.	Rein evangel. Paare.	Evangelische Mischehen.
Preußen	85.39	89.71	35.76
Brandenburg	58.26	62.09	13.36
Pommern	88.80	90.08	15.24
Posen	87.83	92.64	57.33
Schlesien . . . . . , .	77.47	88.67	44.73
Sachsen	75.76	78.01	24.75
Schleswig-Holstein . . .	88.80	90.11	31.12
Hannover	87.73	90.18	30.20
Westfalen	90.22	99.50	33.33
Hessen-Nassau	83.01	91.11	32.47
Rheinland	85.16	95.33	48.55
Hohenzollern	21.43	80.00	8.70
Stadt Berlin	24.61	27.25	8.28

Nur in Berlin und Hohenzollern bleibt nahezu ein Viertel der Kinder ungetauft, während in allen übrigen Provinzen — auch in

Brandenburg mit Ausschluß der Hauptstadt, und in Schleswig-Holstein mit Ausschluß der Kreise Stormarn und namentlich Altona — sämmtliche Kinder evangelischer Eltern, soweit sie nicht bald nach der Geburt verstarben, getauft worden sind. In Hohenzollern sind wahrscheinlich die aus Mischehen erzeugten Kinder fast sämmtlich in der katholischen Kirche getauft worden.

Auch bezüglich der Trauungen zeigt Berlin und demnächst Hohenzollern den beträchtlichsten Ausfall; denn für die Provinz Sachsen würde sich wahrscheinlich ein günstigeres Ergebniß herausgestellt haben, wenn die altlutherisch erfolgten Trauungen hätten mit in Rechnung gestellt werden können. In Berlin sind, wenn man die Mischehen berücksichtigt, nur wenig mehr als der vierte Theil der neuen Ehepaare nachträglich getraut worden. S. C.

Deutschland.

** **Berlin,** 5. September. [Schluß der Kommission für Patentwesen. Die Ausgrabungen in Olympia. Berliner Stadtbahn.] Die Reichs-Enquête-Kommission für Patentwesen hielt am jüngsten Sonnabend die vierte und letzte Sitzung, in welcher sie den Rest der vom Bundesrathe zur Berathung vorgelegten Fragen erledigte. In Beziehung auf die VII. Frage betreffend die Dauer des Patentschutzes sprach die Kommission in Uebereinstimmung mit dem Entwurfe des Patentschutz-Vereins aus, daß eine für alle Erfindungen gleiche Dauer des Patentschutzes von 15 Jahren am empfehlenswerthesten sei. Bei der XVI. Frage, betreffend die Tarifirung der zu ertheilenden Patente, schloß sich die Kommission dem Vorschlage des Patentschutzvereins an, die Kosten für die Ertheilung eines Patents gleichmäßig für alle Erfindungen auf 60 Mark zu normiren und sodann (vom 2. Jahre an) die Patent-Inhaber mit einer Abgabe von jährlich 30 Mark zu belegen. Die III. Frage, ob der Patentschutz ausgeschlossen werden soll, wenn die Erfindung bereits in Deutschland durch den Druck oder einen offenkundigen Betrieb oder anderweit in dem Grade bekannt geworden ist, daß jeder Sachverständige dadurch in den Stand gesetzt ist, dieselben zu benutzen? — würde von der Enquête-Kommission bejaht. Die IV. Frage, ob der Patentschutz auch nichtphysischen Rechtssubjekten Aktiengesellschaften ꝛc.) ertheilt werden soll, wurde von der Kommission ebenfalls bejaht. Ueber die Organisation der Patentbehörde (XVII., XVIII., XIV. Frage) haben die Berathungen der Kommission zu einem bestimmten Resultat nicht geführt. Die Majorität sprach sich im Allgemeinen für Einrichtungen aus, welche eine möglichst schnelle Entscheidung von Patent-Streitigkeiten erleichtern. Die Entscheidung in Patent-Prozessen soll nach dem Mehrheits-Votum der Kommission einem Spezial-Gerichtshof überwiesen werden. Schließlich sprach sich die Kommission dafür aus, daß die Ausdehnung der gegenwärtig auf Grund der Landesgesetzgebungen geltenden Patente unter bestimmter gleichmäßiger Form nach Einführung eines Rechtspatentgesetzes auf den Umfang des Reiches beantragt werden kann. — Die Ausgrabungen von Olympia beginnen am 20. d. Mts. von Neuem. Professor Curtius wird bereits gegen Ende dieses Monats seinen Aufenthalt an Ort und Stelle der Ausgrabungen nehmen. — Die berliner Stadteisenbahn ist jetzt endlich auf der ganzen Strecke endgültig festgestellt und es erübrigt nur noch der Grunderwerb in einzelnen Stadttheilen. Mit dem 1. April k. J. wird der Bau der Bahn auf der ganzen Strecke beginnen und, wie man hofft, die Bahn im Jahre 1880 dem Verkehre übergeben werden. Die Bahn wird in vier Geleisen angelegt und nimmt ihren Ausgang von dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof aus. Der Bahnkörper wird 20—25 Fuß hoch, also etwa [illegible] laufend mit der ersten Etage der Häuser angelegt. Zwei Ge[illegible]eln den Lokal-Verkehr, zwei den der Ringbahn von Charlott[illegible] Güter-Verkehr findet auf derselben nicht statt. Von den A[illegible] 136 punkten wird alle 5 bis 8 Minuten ein Zug abgelassen und die [illegible] Entfernung in 18 Minuten erreicht werden.

— Im Laufe der nächsten Reichstagssession soll, wie die „Elb. Ztg." hört, das bereits wiederholt gerügte Verhalten des „Reichs-Anzeigers" bezüglich der Wiedergabe der parlamentarischen Verhandlungen nochmals zur Sprache kommen. Bei der bisherigen Praxis des „Reichs-Anzeigers", nur die Reden der Minister und der Regierungsvertreter zum Abdruck zu bringen, wird dem amtlichen Blatte nothwendigerweise in vielen Fällen thatsächlich der Stempel eines Partei-Organes aufgedrückt, was doch unzweifelhaft vermieden werden müßte.

— Minister Dr. Friedenthal hat seinen Urlaub unterbrochen, um die wirthschaftlichen und Kulturverhältnisse in einem mit den ungünstigen klimatischen und Bodenverhältnissen kämpfenden Theile Preußens, dem Eifelgebiete der Regierungsbezirke Aachen und Trier, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Derselbe begab sich, wie die „K. Z." meldet, am 24. August von Aachen in Begleitung des Regierungs-Präsidenten v. Leipziger und einiger Forstbeamten auf das sogenannte hohe Veen bei Montjoie, sodann am 25. und 26. bei Malmedy und St. Vith. Es handelt sich dort um die Ausgleichung zwischen der im öffentlichen Interesse erforderlichen Wiederbewaldung jener ausgedehnten, unfruchtbaren Hochebene und der von den betheiligten Gemeinden gewünschten Erhaltung von Flächen, welche bisher dem Weide- und Steuerbedürfnisse dienten. Zu St. Vith am 26. traf der Minister mit den Vertretern der trierer Regierung zusammen, passirte noch am selben Tage über Bleialf die ganze Höhe der Schneifel, deren Waldkultur und Wegsammachung im Gange ist, besuchte eine bäuerliche Eifel-Wirthschaft, welche besonders gut geleitet wird, den Knauffspecher Hof, und nächtigte in Prüm. Am 27. wurde die vulkanische Eifel der Kreise Daun und Wittlich bis Manderscheid besichtigt. Am 28. fand ein Besuch in Kyllburg, der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt (Mittelschule) in Bittburg und Besichtigung mehrerer Obstbaum-Anlagen und Viehbestände in Speicher statt. Am 29. ließ sich der Minister in Trier, wo er Abends vorher angelangt war, die Mitglieder der Regierung im Kollegium vorstellen, empfing eine zu seiner Begrüßung abgeordnete Deputation der Stadt und kehrte Mittags über Luxemburg nach Ostende zurück. Ueberall auf seiner Tour wurde der Minister in Stadt und Land sehr sympathisch empfangen. Festmale in Montjoie, Kyllburg und Bittburg, ein Fackelständchen in Malmedy, Illumination in Prüm, Flaggenschmuck und Böllerschüsse, sowie Begrüßungs-Deputationen in fast allen Orten, wo ein Aufenthalt stattfand, legten Zeugniß hiervon ab.

— Von dem deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn, Belgien, der argentinischen Konföderation, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, Peru, Portugal, Rußland, Schweden-Norwegen, der Schweiz und der Türkei sind nun die Ratifikationen der am 20. Mai 1875 zu Paris abgeschlossenen Internationalen Meter-Konvention ausgewechselt worden. Bekanntlich sind in derselben die vertragschließenden Theile übereingekommen, unter dem Namen: „Internationales Maß- und Gewichtsbureau" ein wissenschaftliches und permanentes Institut mit dem Sitze in Paris, auf gemeinschaftliche Kosten zu gründen und zu unterhalten. Das internationale Bureau wird unter der ausschließlichen Leitung und Aufsicht eines internationalen Komites für Maß und Gewicht stehen, welches seinerseits unter die Autorität einer aus Delegirten aller vertragschließenden Regierungen zusammengesetzten Generalkonferenz für Maß und Gewicht gestellt ist. Der Vorsitz in der Generalkonferenz für Maß und Gewicht wird dem jeweiligen Präsidenten der pariser Akademie der Wissenschaften übertragen. Dem internationalen Büreau für Maß und Gewicht liegen ob: 1) sämmtliche Vergleichungen und Beglaubigungen der neuen Prototype des Meter und des Kilogramm; die Aufbewahrung der internationalen Prototype; 3) die periodisch wiederkehrenden Vergleichungen der nationalen Prototype mit den internationalen Prototypen und mit den zur Kontrole der letzteren dienenden sogenannten Témoins, sowie die periodischen Prüfungen der (bei diesen Vergleichungen benutzten) Normal-Thermometer; 4) die Vergleichung der neuen Prototype mit den fundamentalen in den verschiedenen Ländern und in der Wissenschaft angewandten nicht metrischen Maß- und Gewichtseinheiten; 5) die Bestimmung und Vergleichung der geodätischen Meßstangen; 6) die Vergleichung der Prototype und aller Maß- und Gewichtsabstungen von hohem Präzisionscharakter, welche, sei es von Regierungen, sei es von wissenschaftlichen Gesellschaften, sei es auch von einzelnen Gelehrten und Mechanikern, dem internationalen Bureau zur Beglaubigung übersandt werden. Nach Verlauf von 12 Jahren kann der Vertrag von dem einen oder anderen vertragschließenden Theile gekündigt werden. Diejenige Regierung, welche von diesem Kündigungsrechte für sich Gebrauch zu machen gedenkt, ist gehalten, ihre Absicht ein Jahr vorher zu erklären.

Fulda, 3. September. Während des gestern zur Sedanfeier von den Turn- und Krieger-Vereinen hiesiger Stadt unternommenen Fackelzuges, wurden in das Wohnhaus des Fabrikanten Michael Schmitt, unbekannt von wem, fünf Schüsse abgegeben. Das glücklicherweise wirkungslos gebliebene Attentat ist um so unerklärlicher, als Herr Schmitt, einer der bedeutenden Industriellen und Vizebürgermeister hiesiger Stadt, ein in allen Schichten der Bevölkerung gleich geachtete und angesehene Persönlichkeit ist. Er selbst gehört mit seiner Familie zu den ausgesprochensten Ultramontanen, doch würde es, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, zu weit gegangen sein, wollte man das Attentat auf Parteihaß zurückführen.

Bremen, 4. September. Die diesjährige Versammlung der Gesellschaft für Reform und Kodifikation des Völkerrechts wird am 25. September und an den folgenden Tagen gleichzeitig mit dem Volkswirthschaftlichen Kongreß in Bremen abgehalten werden. Die Sitzungen werden im Bürgerschaftssaale der Neuen Börse stattfinden, während die Anmeldung der Theilnehmer im Bureau der Handelskammer (Haus Schütting) geschieht, wohin auch unter der Adresse des Syndikus Dr. Barth etwaige Anträge und Resolutionen zu richten sind. Für Abhandlungen, die zur Verlesung kommen sollen, ist die Bestimmung getroffen, daß diese Verlesung nicht mehr Zeit als 20 Minuten in Anspruch nehmen darf. Als Verhandlungsgegenstände sind bis jetzt in Aussicht genommen: die einheitliche Regelung des Wechselrechtes, desgleichen des Patentwesens, die Vollstreckung ausländischer Richtersprüche, Seeversicherung und Havariepreise, internationales Münzwesen, die Auslieferung von Verbrechern, internationale Schiedsgerichte, Prisenrecht, Prohibitivzoll und Freihandel, die Grundsätze für die Beziehungen zwischen christlichen und nichtchristlichen Völkern. Ueber die Verhandlungsreihenfolge dieser Themata entscheidet der Ausschuß, der für jeden Verhandlungstag die Tagesordnung festsetzt und diese bei Eröffnung der Sitzung bekanntgiebt. Ehrenpräsident der Versammlung ist bekanntlich Laboulaye, wirklicher Präsident Lord O' Hagen, vormals Lord High Chancellor für Irland.

Oesterreich.

Wien, 4. September. Gestern besuchte der diplomatische Agent Serbiens Zukits den Grafen Andrassy, um eine Beschleunigung der Herbeiführung des Waffenstillstandes nachzusuchen. Der Graf verhehlte dem Agenten nicht, daß die Waffenstillstandsfrage sich sehr schwierig gestalte und trotz aller Einwirkung der Mächte auf die Pforte sich in die Länge zu ziehen drohe. Die Pforte, welche wisse, daß sich die Einwirkung der Mächte nicht bis zu einer Kriegsdrohung erstrecken werde, betont die Schwierigkeit der Stellung des neuen Sultans den Mohamedanern des Reichs gegenüber, wenn er ohne ausgiebige Kriegserfolge gegen Serbien und Montenegro zu Friedensverhandlungen schreiten wollte. Die Mächte würden trotzdem ihr Möglichstes aufbieten, die Pforte zu einem Waffenstillstande zu bestim-

Aus den Memoiren Dr. Strousberg's.

Aus diesen Memoiren, welche bekanntlich in nächster Zeit im Buchhandel erscheinen werden, giebt die wiener „N. fr. Pr." einige Auszüge, in welchen der ehmalige Eisenbahnkönig seine Herkunft und den Beginn seiner Laufbahn schildert. Wir entnehmen derselben Folgendes:

„Mein Leben ist ein sehr bewegtes gewesen, und es würde dessen Schilderung zweifellos viel Interessantes darbieten, wenn ich dasselbe, als abgeschlossen betrachtend, ohne Rückhalt und mit Darlegung aller Empfindungen und mich leitenden Motive schildern könnte, und wenn ich annehmen dürfte, daß der Leser trotz des ungünstigen Ausgangs meiner Bestrebungen das Bild meines inneren Lebens nach meiner Schilderung akzeptiren würde. Meine Verhältnisse sowohl als auch mein Selbstgefühl zwingen mich indessen, nicht nur weiter zu wirken und zu schaffen, sondern in gewissem Grad ein neues Leben zu beginnen. Die Zeit der Autobiographie ist daher für mich noch nicht gekommen, und ich will somit in dieser Schrift auch nur so weit von meinem gewöhnlichen Verhalten abweichen, als dies zur Erläuterung meiner Thätigkeit in Deutschland erforderlich ist. Verschiedene Biographien sind ohne mein Zuthun und gegen meinen Willen erschienen, und deshalb habe ich die darin enthaltenen Unwahrheiten, Uebertreibungen und Erdichtungen unberichtigt gelassen. Ueber einen einzigen Gegenstand nur und zwar über meine Herkunft möchte ich — weil durchaus mein Charakter und mein Streben sich erklären lassen — falschen Nachrichten entgegentreten. Unter den verschiedenen Besitzungen, die seit meinem Konkurs verkauft worden sind, befand sich auch ein Grundstück in meiner Vaterstadt Neidenburg, in Ostpreußen, bestehend aus mehreren Wohnhäusern, Speichern, Scheunen, gegen fünfhundert Morgen Land, dem früheren jüdischen Kirchhof und einem jetzt nicht mehr benutzten Gebäude, welches im vorigen Jahrhundert und bis zur Hälfte des gegenwärtigen als Synagoge benutzt worden ist. Diesen Besitz habe ich von der Tochter des älteren Bruders meines Vaters gekauft, um ihn als ein Asyl für arme Verwandte zu verwenden. In diesem Hause ist mein Vater, mein Großvater und mein Urgroßvater geboren und obgleich ich dafür keine genügenden Beweise habe, so hörte ich in meiner Kindheit, daß auch mein Ur-Urgroßvater dort sein Leben begonnen. Vor dem Jahre 1812 hatten bekanntlich die Juden nicht das Bürgerrecht in Ostpreußen; meine Familie gehörte zu den wenigen, die unter dem Namen Schutz-Juden dieses Recht besaßen, und ich weiß, daß bis dahin im Kreise Neidenburg nur diejenigen Glaubensgenossen meiner Vorfahren leben durften, die in ihren Diensten oder sonst Angehörige waren. Meine Vorfahren waren in christlichen Schulen erzogen, ihre Freunde waren die Beamten und Besitzer in der Stadt und Umgegend, ihre Gewohnheiten, ihr Bildungsgrad und die Anschauungen waren daher schon seit Generationen andere, als die ihrer damaligen Glaubensgenossen, die unter weniger günstigen Verhältnissen gelebt hatten. Es bildeten sich somit ganz andere Menschen heraus, als es in den schweren Zeiten der Erniedrigung und Unterdrückung bei vielen unserer an sich edlen, aber leider verkommenen Race möglich war; andererseits aber waren wir weniger geeignet, von der neuen Zeit Nutzen zu ziehen. Der Handel, wie ihn der kleine Schacherjude in's Große übertragen hat, war meinen Vorfahren unmöglich, wuchern konnten sie nicht, auch die Beamten-Karriere war ihnen verschlossen, weil sie zu überzeugungstreu waren, aus äußeren Gründen einen neuen Glauben anzunehmen. Es folgte daher hier wie in den meisten ähnlichen Fällen, daß das Vermögen und gewissermaßen die damit verbundene Stellung allmälig verloren gegangen. . . . . .

Mein Vater hegte die feste Ueberzeugung, daß der den Juden der Vergangenheit gelassene einzige Beruf — der Handel — auf dieselben schädlich eingewirkt habe, weil er nach seiner Meinung, wenn auch gemeinnützlich und unentbehrlich, doch als einziger Beruf verderblich sei. Gleichzeitig flößte mir mein Vater den Glauben ein, daß ich einer höheren Gesellschaftsklasse angehöre und meine Aufgabe sei, Großes zu leisten, um den Glanz der Familie wieder herzustellen. Diese Gefühle veranlaßte mich, nach dem Tode meines Vaters, in meinem 13. Jahre, ebenso die kaufmännische Karriere einzuschlagen, als auch das Studiren in Preußen zu unterlassen. Letzteres namentlich, weil ich nur durch die Wohlthätigkeit Anderer hätte studiren können. Ich versuchte daher mein Glück im Auslande, nicht weil ich hoffte, dort Reichthum zu erwerben, sondern weil ich in der Ferne, frei von den Rücksichten, die mich in der Heimath hemmen mußten, mich vorbereiten und befähigen wollte, meine Mission zu erfüllen. In den vorerwähnten Biographien hat man, weil man damit etwas Beleidigendes zu sagen glaubte, mich Baruch Hirsch genannt und als den Sohn eines kleinen jüdischen Handelsmannes in Preuß.-Polen bezeichnet. Mich würden beide Angaben nicht verletzen, — was auch das Motiv der Bezeichnung sein möge — wenn sie wahr wären. Thatsache ist, und es leben Schulgenossen und Lehrer die diese bekunden können, daß mein Vater Bartel Heinrich war und daß Baruch Hirsch, der bei mir nicht angewendete, sondern ins Jüdische übersetzte gleiche Name ist. Sofort nach meiner Ankunft in England habe ich auf Wunsch meiner Onkel und aus praktischen Rücksichten mich Bethel Henry Strousberg geschrieben, bei meinem frühen Uebergang zum Christenthume wurde dieses in der Taufe bestätigt und ich habe daher seit meinem 13. Jahre keinen anderen Namen geführt.

Neben allgemeiner deutscher, hebräischer und klassischer Bildung sprach mein Vater fertig polnisch und französisch, und verstand russisch und italienisch. Er war ein guter Violinist und Kontrapunktist und beschäftigte sich gern mit wissenschaftlichen Studien. Er besaß außergewöhnliche Körperkräfte, war in seiner Jugend bekannt als einer der besten und verwegensten Reiter und fand überhaupt Vergnügen in Gefahr und körperlichen Anstrengungen. — Im Jahre 1812 zog das französische 5. Armeecorps unter Eugen Beauharnais durch unsere Gegend. Man suchte Jemand, der dem Kommissariat attachirt werden sollte, um die Verhandlungen mit den lokalen Behörden und die Verpflegung des Armeecorps zu leiten. Mein Vater ließ sich dazu bewegen, die Truppen bis zur russischen Grenze in einer höchst ehrenhaften Stellung zu begleiten, und hatte dabei Gelegenheit, seinem Vaterlande zu nützen. Wie eminent dieses der Fall gewesen sein muß, wird der Umstand beweisen, daß der König Friedrich Wilhelm III. meinem Vater, dem aus formellen Gründen seine Entschädigungsforderung von der eigens gebildeten Liquidationskommission nicht bewilligt werden konnte, in Folge seiner Verdienste und auf Vorschlag des damaligen Ministers (Grafen v. Lottum) gegen Ende der 20er Jahre ein Gnadengeschenk von 10,000 Thalern machte. Die Abschrift der betreffenden Kabinetsordre ist in meinem Besitz. Meines Vaters Wirken wurde von den französischen Befehlshabern derart gewürdigt, daß sie ihn baten, die Armee nach Rußland zu begleiten, und so hat er den Feldzug nach und die Retirade von Moskau mitgemacht. Im Jahre 1813 trat mein Vater als Freiwilliger in eines der ostpreußischen Landwehr-Ulanen-Regimenter. Ihm wurde gleich die Charge eines Quartiermeisters übertragen, und obgleich er in Folge eines Sturzes mit dem Pferde den Feldzug nicht mitmachen konnte, so wurde er dennoch im Laufe der kurzen Dienstzeit, trotz der eigentlichen religiösen Disqualifikation Premier-Lieutenant und Adjutant.

Nach dem Friedensjahre heirathete mein Vater Caroline Gottheimer aus Inowrazlaw. Meine Mutter war eine hochgebildete, schöne und brave Frau, deren sich noch Manche mit Lob und Liebe erinnern. Ihr Vater, den ich nur im hohen Greisenalter gesehen habe, war nicht nur ein allgemein geachteter, sondern hochgeehrter Mann und lebte im Glauben seiner Väter ein allein seinem Gott geweihtes Leben. Er hatte sich früh von allem weltlichen Treiben zurückgezogen; sein Bild schwebt mir noch vor Augen, schlank und groß, mit langem, schneeweißen Kopf- und Barthaar. Es thronte auf seinem Antlitze wahrhaft himmlische Ruhe und Ergebenheit, Ernst und Verklärtheit ohne Strenge oder Scheinheiligkeit. Er gestattete den Seinigen vollständige Freiheit, den Zeitverhältnissen entsprechend zu leben und legte sich aus religiöser Ueberzeugung Entbehrungen auf, ohne damit irgend welche Ostentation zu betreiben. Während seine Kinder in Sitten und Wissen nach deutschem Muster lebten, behielt er für sich die Tracht und die Gebräuche bei, in denen er erzogen worden war, seine Ordnungsliebe und eine angeborene Würde gaben seiner Erscheinung etwas eigenthümlich Edles und Patriarchalisches. Er ging Winter und Sommer bei Tagesanbruch in den Tempel, fastete täglich bis 12 Uhr und zwei bis dreimal wöchentlich — den ganzen Tag. Die übrigen Stunden verbrachte er im Gebet und Studium der heiligen Schrift. Als ich ihn kennen lernte, nachdem er schon lange allein gelebt und ich ausnahmsweise während meines kurzen Aufenthaltes bei ihm wohnen durfte, besuchten ihn Kinder, Enkel und Urenkel nur am Freitag Abend, um seinen Segen zu empfangen, ein Glas Wein mit ihm zu genießen und dann nach kurzem Aufenthalt wieder entlassen zu werden. Er war zu vertieft in seiner Religion, um für Irdisches Passion zu haben, er war daher stets kalt gemessen. Ohne eine Spur vom Pharisäer, war sein ganzes Wesen weihevoll, er war im wahrsten Sinne des Wortes ein vornehmer frommer Herr.

Er starb hoch in den Neunzigern; von der Kirche kommend, wurde ihm der Tod meiner Mutter, der ihm lange verschwiegen geblieben, plötzlich mitgetheilt. Sie soll sein Lieblingskind gewesen sein und wurde früh von ihm getrennt. Die Nachricht veranlaßte sein sofortiges Verscheiden. Es werden sich Manche erinnern — denn damals gab es noch wahrhaft Gläubige, sowohl Juden als Christen — daß der Segen meines Großvaters als von einem Heiligen kommend, hochgeschätzt wurde. Auf Bitten meiner Mutter ließ sich mein Vater bewegen, ein Exportgeschäft in meiner Vaterstadt zu etabliren. Dieses Geschäft leitete dann auch meine Mutter fast ausschließlich, bei der Generosität meines Vaters aber und seiner Abneigung für das Geschäftliche überhaupt konnte es nicht prosperiren und ging mit dem Tode meiner Mutter auch völlig zu Grunde. Bis zu dieser Zeit lebten wir in Verhältnissen, wie solche in kleinen Städten kaum herkömmlich waren. Mein Vater, einfach in seinen persönlichen Bedürfnissen, führte offenes Haus, hatte Passionen für Pferde, Kunst und was sonst zum vornehmen Leben gehörte und benützte seine häufige Anwesenheit in Berlin, um vieles dort Vorgefundene bei uns einzuführen. Mit dem Aufhören des Geschäftes war selbstverständlich auch Verlust des Vermögens verknüpft, und mußte sich mein Vater seine juristischen Kenntnisse zu Nutzen ziehen, um als Rechtskonsulent das zum Unterhalt Fehlende zu ergänzen. So lebten wir bis zum Tode meines Vaters, welcher einige Jahre später erfolgte, im eigenen Hause äußerlich anständig, im Innern aber unter Entbehrungen, die uns vielleicht den geschwundenen Wohlstand überschätzen ließen und mich jedenfalls prädisponirten, später mit allen Kräften nach einer Häuslichkeit zu streben, in der den Meinigen womöglich Komfort und Alles was ein vornehmes Wesen, ästhetischen Sinn und gute Sitten erwecken kann, geboten werden sollte. Ich befand mich beim Tode meines Vaters in der Schule zu Königsberg in Preußen. Da die Hinterlassenschaft sehr gering war und ich meinen Geschwistern das Wenige nicht verkürzen wollte, so entschloß ich mich, aus früher angeführten Gründen, nach London zu gehen. Dort trat ich in das Geschäft der Brüder meiner Mutter, ein Import- und Exportgeschäft ersten Ranges, und hier hatte ich Gelegenheit, Kenntnisse in allen Geschäftsbranchen in verschiedenen Zweigen der geschäftlichen Thätigkeit zu sammeln und mit den Bedürfnissen und der Leistungsfähigkeit überseeischer Märkte vertraut zu werden. Ich benutzte diese Zeit dazu, mich wissenschaftlich über die Verhältnisse der verschiedenen Länder, mit denen wir in Verbindung standen, als auch über die Grundsätze des Bank- und Handelssystemes zu informiren und widmete überhaupt mein Taschengeld, Gehalt und jede freie Stunde meiner Weiterbildung. Obgleich die Verwandtschaft mit den Chefs des Hauses mir außergewöhnliche Chancen für mein kommerzielles Fortkommen darbot, so benutzte ich doch den ersten günstigen Augenblick, mich vom Kaufmannsstande loszusagen. Meine Kenntnisse machten es mir möglich, statistische, ökonomische und handelspolitische Beiträge für Zeit-

men. — Heute Morgen fuhr Graf Stollberg zu Andrassy nach Schönbrunn, wo sich der letztere nur in wichtigsten Fällen von fremden Diplomaten finden läßt. — Der englische Botschafter, Sir Buchanan, erwartete heute Mittag den Grafen Andrassy im Hotel des auswärtigen Amtes.

Ueber die Friedensaktion der Mächte äußert sich der „Pester Lloyd“:

Ohne sich allzu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben, darf man den Erfolg der Mediation als einen gesicherten ansehen. Es ist möglich, daß die Vorfragen über formellen Waffenstillstand oder Einstellung der Feindseligkeiten, über das uti possidetis und das militärische Interim einigen Schwierigkeiten begegnen werden, aber die Friedenstendenzen treten auf beiden Seiten doch zu kräftig hervor, als daß ein Scheitern der Verhandlungen angenommen werden könnte. Selbstverständlich aber wird es der Pforte eben so wenig, als etwa dem unbesiegten Montenegro allein überlassen werden können, die Friedensbedingungen festzustellen. Die Ordnung der Dinge im Orient steht unter europäischer Kontrole, sein Vertragsrecht ist europäisches Vertragsrecht. Es tritt also alsbald die Voraussetzung der reichstädter Abmachungen ein, daß jede organische Veränderung der Verhältnisse die Zustimmung der Mächte in Anspruch nehmen wird; die Entwickelung der Dinge weist also durch sich selbst auf die Andrassy'sche Reformnote und das berliner Memorandum zurück. Schwerlich wird England, das sich so spontan und so sehr im Vordergrunde stehend der europäischen Aktion in der Mediationsfrage angeschlossen, den Widerstand gegen die berliner Abmachungen aufrecht erhalten. Zwischen der großen Orient-Debatte im Parlamente und der heutigen Situation liegen die amtlichen Erhebungen über die Vorgänge in Bulgarien. Wie dem aber auch sein möge, in der eigentlichen Friedensvermittelung selbst wird England sich nicht isoliren können und seine Sonderstandpunkte wird es höchstens in der Reformfrage behaupten. Eine europäische Verständigung ist daher abermals wahrscheinlich geworden, und es giebt kein Beispiel, daß sich die Pforte dem Drucke einer derartigen Entente zu entziehen vermocht hätte.

Prag, 4. Septbr. Der „Pokrok“, das Organ des altczechischen Abgeordnetenklubs, widerspricht der Annahme, als könne auch die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn die Altczechen zum Eintritt in den Reichsrath bewegen. Dieselben zögen es auch fernerhin vor, auf die ihnen günstige Eventualität zu — warten. Dazu bemerkt die „Presse“: „Allen übrigen am Ausgleich betheiligten Personen kann es künftighin wie bisher sehr gleichgiltig sein, ob die Altczechen kommen oder nicht.“

Lemberg, 4. Septbr. Das ruthenische „Slowo“ fährt fort, die Ruthenen gegen die Angriffe der polnischen Journale zu vertheidigen. Das Blatt erblickt in der Behandlung, welche Polen seitens Rußlands erfährt, das Walten einer historischen Nemesis und protestirt insbesonders gegen die Verdächtigung der österreichischen Treue und Verläßlichkeit der Ruthenen, sowie gegen den Versuch, sie als Feinde des Staates hinzustellen.

Frankreich.

Paris 3. September. Dieser Tage wird das Reglement für die allgemeine Ausstellung von 1878 erscheinen. Der Hauptinhalt desselben ist bereits bekannt. Die „K. Z.“ berichtet:

Die beiden ersten Artikel geben das Datum der Eröffnung u. s. w. an. Art. 3 beauftragt den Ackerbau- und Handels-Minister und den Minister des Unterrichts und der schönen Künste in Gemeinschaft mit der Ober-Ausstellungskommission mit der allgemeinen Organisation der Ausstellung. Art. 7 lädt die fremden, auf Ersuchen der französischen Regierung konstituirten Kommissionen ein, so bald als möglich mit dem General-Kommissar in Verbindung zu treten. Art. 9 giebt die neun Gruppen an, in welchen die Ausstellungsgegenstände vertheilt werden. Diese sind: 1) Kunstwerke, 2) Erziehung, Unterricht, Material für die Künste, 3) Möbel und was dazu gehört, 4) Gewebe, Kleidung, rohe und verarbeitete Produkte, 5) Bergwerkswesen, 6) Handwerkszeug u. s. w. für mechanische Industrie, 7) Nahrungsprodukte, 8) Ackerbau, 9) Gartenbau. Ein besonderer Saal ist für die retrospektiven und ethnologischen Ausstellungen zurückbehalten. Art. 10 besagt: Es wird von dem General-Kommissar ein methodischer und allgemeiner Katalog der Produkte aller Nationen angefertigt werden, welcher den Platz andeutet, den sie in den Palais, den Parks und den Gärten inne haben. Jede Nation wird außerdem das Recht haben, auf ihre Unkosten und in ihrer Sprache einen besonderen Katalog anfertigen zu lassen. Art. 13 bestimmt: Die französischen und fremden Aussteller haben keine Miethe für ihre Plätze in der Ausstellung zu bezahlen. Art. 16. Es werden zur Ausstellung nur solche Werke französischer und fremder Künstler zugelassen, welche seit dem 1. Mai 1867 angefertigt worden. Art. 17. Diese Werke gehören folgenden sieben verschiedenen Gattungen an: 1) Malerei, 2) Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle, Porzellan, Glasmalerei rc., 3) Bildhauerei, 4) Kunststecherei (Medaillen und Edelsteine), 5) Architektur, 6) Kupferstiche, 7) Lithographien Art. 18. Ausgeschlossen sind: 1) Die Kopien; 2) die nicht eingerahmten Gemälde; 3) die Skulpturen aus nicht gebrannter Erde, Produkte der Industrie. Art. 23. Alle explosiblen und gefährlichen Produkte dürfen nicht ausgestellt werden. Spiritus, Oel, Essenzen rc. werden nur in soliden Gefäßen von geringer Größe zugelassen. Art. 27. Die Erbauer von Apparaten, welche die Anwendung von Wasser, Gas oder Dampf erheischen, müssen erklären, wie viel Wasser, Gas oder Dampf sie bedürfen. Art. 24. Das Wasser, das Gas oder der Dampf, der für die Maschinen nothwendig ist, wird unentgeltlich geliefert. Die Herstellung der Verbindung bleibt den Ausstellern überlassen. Art. 31. Die Aussteller werden ausdrücklich aufgefordert den Kaufpreis der ausgestellten Gegenstände anzugeben. Art. 32. Die verkauften Gegenstände können vor Ende der Ausstellung nicht zurückgezogen werden. Art. 35. Eine allgemeine Ueberwachung gegen Diebstahl und Entwendungen wird hergestellt. Art. 36. Die Verwaltung weist jede Verantwortlichkeit für vorkommende Diebstähle und Entwendungen zurück.

Rußland und Polen.

W-T **Warschau**, 5. Sept. [Zur Anwesenheit des Kaisers. Die Mission Manteuffels.] Sonntag, 3. Sept. Nachm., machte Kaiser Alexander von hier einen Ausflug nach Skierniewice. Dies trostlose einsame Städtchen, einer der kleinsten Kreisorte Polens, liegt etwa 60 Werst von Warschau in einer flachen, armen Gegend und bietet nichts Anziehendes, als ein kaiserl. Lustschlößchen, umgeben von einigen Anlagen und dem dazu gehörigen mächtigen Wildpark. Hier hat der alte Tscherkessenbändiger, Marschall Fürst Bariatynsky seine Residenz aufgeschlagen und ihm vorzugsweise galt der kaiserliche Besuch. Gegen 1 Uhr langte der Zaar daselbst an, begleitet von seinen drei Söhnen und der Gemahlin des Thronfolgers und ausgerüstet mit allen zur Parkjagd erforderlichen Requisiten. Dejeuner, Jagd, Souper und Tanz, an welchem sich der Kaiser persönlich betheiligte, füllten die Stunden bis zur Rückkehr, welche um Mitternacht angetreten wurde. Der Großfürst Nicolai ist von Unwohlsein befallen worden, welches ihn an der Theilnahme am Jagdausfluge und an den gestrigen Truppenübungen bei Pawruzki verhinderte und auch seine für heute angesetzte Abreise zu den Uebungen des deutschen Heeres unmöglich machte. Vielleicht hat dieser Zwischenfall auch dazu beigetragen das Programm für die jetzt noch bevorstehenden Truppenmanöver, namentlich für die Kavallerie-Divisionen, welche dem Kommando des Großfürsten hätten unterstehen sollen, abzuändern. Die Manöver bei Lowicz sind abgesagt und tritt eine einfache Felddienstübung mit gemischten Waffen bei Warschau an deren Stelle. Während der Anwesenheit des Kaisers in Skierniewice vermehrte sich die Zahl der Gäste durch den Feldmarschall v. Manteuffel, den Träger einer Spezialkommission, welcher gerade mit dem Kurierzuge nach Warschau fuhr und hier vom Kaiser gegen 1 Uhr bei dessen Rückkunft empfangen wurde. Der Feldmarschall verweilt gegenwärtig hier und wird erst übermorgen wieder abreisen, einige Stunden nach der Abfahrt des Kaisers. Ueber die Mission Manteuffels sind die allarmirendsten Gerüchte in Umlauf. Man erinnert sich noch des Umstandes, daß der General unmittelbar vor Ausbruch des Krieges 1866 eine ähnliche Mission am wiener Hofe hatte und hält ihn für einen Kriegsboten (?). Auch fällt es auf, daß ja zur bloßen Begrüßung des Zaren schon ein weiterer General und ein Kammerherr hier anwesend sind, während ein anderer General und 5 Offiziere die deutsche Armee bei den Manövern bereits repräsentiren.*)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der kühne Linksabmarsch der Armee Abdul Kerim Paschas hat das linke Moravaufer vollständig in die Hände der Türken gebracht und da die Verschanzungen sowie der Brückenkopf vor Alexinatz bereits genommen sind, so dürfte die Räumung der Festung durch die Serben bald zu erwarten sein, besonders da Tschernajeff nach telegraphisch eingetroffenen Meldungen die dortige Bevölkerung bereits in Sicherheit bringen läßt. Bei dem mörderischen Kampfe am 1. September waren der „N. Fr. Pr.“ zufolge von beiden Seiten 150,000 Mann engagirt. Die Serben verloren allein an Todten 2000 Mann. Tschernajeff befindet sich mit der Armee bereits in Deligrad, welches von den Türken ernstlich bedroht ist. In Belgrad herrscht große Aufregung. Es war dort, wie der „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, schon am 3. d. das Gerücht verbreitet, daß Alexinatz bereits von den Türken genommen worden sei. Vorläufig liegt aus Belgrad folgendes, ziemlich kleinlaute offizielle Telegramm vor:

Nach dem Kampfe vom 30. August nahm unsere Armee auf den Höhen von Buimir feste Positionen ein. Mehrere Angriffe kleiner türkischer Abtheilungen wurden zurückgewiesen. Lieutenant Hussin Puschkin mit fünfzig Mann vollführte ein kühnes Wagstück. Er schlug sich mit seiner kleinen Schaar durch die türkische Linie und verbrannte trotz des heftigen Kugelregens die zwei über die Morava führenden türkischen Pontonbrücken, ohne einen Mann zu verlieren; nur ein Pferd wurde ihm unterm Leib erschossen. — Unterm 2. September wird gemeldet: Nachdem die türkischen Positionen am rechten Morava-Ufer genommen waren, zog sich das türkische Gros auf das linke Ufer zurück. Am 1., Morgens 8 Uhr, griffen die Türken unseren rechten Flügel an. Kampf auf offenem Felde. Das heftige Gewehr- und Artilleriefeuer währte bis 9 Uhr Abends. Das Treffen dauerte somit volle 13 Stunden. Unsere Armee kämpfte muthig und behauptete ihre Positionen. Da aber der Feind eine dreifache Uebermacht besaß, sah sich unsere Armee nach beendigtem Kampfe genöthigt, sich in ihre festen Positionen von Deligrad und Alexinatz zurückzuziehen.

Die Türken waren den weichenden Serben nicht über die Morawa gefolgt; Abdul Kerim scheint vielmehr den Linksabmarsch auf Krusevac vorgezogen zu haben, weil damit auch die Stellung bei Deligrad bereits umgangen sein würde. Deligrad ist mit 20 schweren Positions-Geschützen in den letzten Tagen armirt worden. General Protits soll

*) Von Berlin aus wird bestritten, daß die Reise des Marschalls v. Manteuffel nach Warschau politische Bedeutung habe. Dieselbe sei ein Akt persönlicher Höflichkeit des Kaisers Wilhelm gegen seinen Neffen, den Kaiser von Rußland, wie dasselbe gewöhnlich zu geschehen pflegt, sobald der Zar sich in seinem Reiche der preußischen Grenze nähert.

---

schriften und Journale zu liefern, und dies gewährte mir die Mittel, mich in wissenschaftlicher Beziehung weiter zu bilden; hauptsächlich aber widmete ich mich dem Studium der Volkswirthschaft.

Die Nothwendigkeit, für die Zukunft meiner Familie zu sorgen — denn ich hatte inzwischen geheirathet — veranlaßten mich „Merschant's Magazine“, eine statistisch-ökonomische Zeitschrift zu gründen. Ich kaufte zur selben Zeit „Sharpe's London Magazine“, ein belletristisches Journal, welches in Monatsheften erschien, und gelangte so in den Besitz eines nicht unbedeutenden Einkommens, ungefähr 1500 Pfd. Sterl. (etwa 10,000 Thlr.), welche ich mit ziemlicher Bestimmtheit als permanent betrachten konnte. Eine solche Summe reichte aber für meinen Hausstand, wie ich solchen in England führte, nicht aus. Ich machte zur Zeit, wie immer wo es mir möglich war, ein vornehmes Haus, in dem Gastfreundschaft, Kunstsinn und Komfort erstrebt wurden. Meine persönlichen Bedürfnisse waren stets im höchsten Grade bescheiden. Ich war einfach, wenn auch eigen in meiner Tracht. Wie opulent auch meine Tafel zu verschiedenen Zeiten gewesen sein mochte, ich beschränkte mich stets auf ein einziges Gericht Hausmannskost, trank weder Bier noch Wein und hatte keine kostspieligen, oder wenigstens keine unsittlichen Passionen. Meine Frau und Kinder beweisen in der Art, wie sie ihre jetzige Lage tragen, daß ich sie im Glück nicht verwöhnt habe. Trotz der Größe meines Hausstandes war Luxus und sinnlicher Komfort verpönt. Wenige Familien in Berlin haben so zurückgezogen gelebt; Vergnügungen durften nur genossen werden, in so weit sie nicht frivol waren und überhaupt nur, wenn sie bildende Eigenschaften besaßen. Hochmuth kennen die Meinigen nicht, und es dürfte nicht schwer fallen, dafür das Zeugniß der Armen und Hülfsbedürftigen aller Stände zu beschaffen. Aber eben so wenig wie mein Vater konnte ich je ökonomisch sein; in welcher Lage ich mich auch befinden mochte, es war stets bei mir offenes Haus und freie Tafel.... Ich befand mich so bei meiner Rückkehr nach Berlin in Besitz von Mitteln, die meine Lage gewissermaßen zu einer bequemen machten, und war eben mit dem Gedanken beschäftigt, wie ich damit meine früher erwähnten Pläne ausführen könnte, als mehrere Herren aus England mich mit einem Empfehlungsbriefe von der englischen Gesandtschaft aufsuchten, um meinen Rath behufs der Erlangung der Konzession für die Tilsit-Insterburger Bahn zu bitten. Ich muß hierbei erwähnen, daß ich durch Zufall Gelegenheit hatte, Lord Blomfield bezüglich Ansprüche, die ein englischer Unterthan an die preußische Regierung machte, ein juridisches Gutachten zu geben, welches die Angelegenheit derart beleuchtete, daß er im Stande war, seiner Regierung nachzuweisen, daß die Ansprüche des erwähnten Engländers den hiesigen Gesetzen gemäß unhaltbar waren. Hieraus entwickelte sich eine Beziehung zu der Gesandtschaft, die Veranlassung wurde, daß man mich häufig in juristischen Kreisen konsultirte und daß man englische Unterthanen an mich wies, um sich von mir Rath zu holen. Justizrath Geppert war unter Anderen dann und wann für die Gegenpartei interessirt, und da dieser eben so verständig wie uneigennützig war, so war es mir möglich, häufig und speziell in einer aus einem Miethskontrakt berührenden Streitfrage zwischen Lord Loftus und dem Grafen Arnim dem Besitzer des Gesandtschaftshotels, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Der Zufall wollte es, daß Justizrath Geppert das deutsche Comité vertrat, mit dem die Engländer beinahe drei Jahre wegen der Tilsit-Insterburger Bahn fruchtlos verhandelt hatten. Sein Vertrauen in mich veranlaßte ihn, seiner Partei den Rath zu geben, auf den von mir gemachten Vorschlag einzugehen. Hiermit beginnt meine Thätigkeit auf industriellem Gebiete im Deutschland.“

---

* **Ueber einen im Zermattthale** (Kanton Wallis) vorgekommenen bedauerlichen Unglücksfall schreibt man der „N. Z.“ aus Riffelhaus, 30. August: Die im Riffelhotel zahlreich anwesenden Touristen wurden gestern Nachmittag durch die Kunde eines Unglücksfalls in große Aufregung versetzt. Etwa gegen 4 Uhr Nachmittags kam in größter Hast ein Führer, welcher mit mehreren andern früh Morgens eine Anzahl englischer Reisender zu einer großen Exkursion nach dem Monte Rosa begleitet hatte, mit der Meldung zurück, daß die vom Riffelhause aufgebrochene Gesellschaft Vormittags gegen 9 Uhr auf dem Felix-Joche zwei durch einen Sturz in einen Bergschrund Verunglückte angetroffen habe, zu deren Transporte und Verpflegung von dem Wirthe des Riffelhauses Tragbahren, Wein, Erfrischungen in größter Eile durch den Führer erbeten wurden. Kaum 10 Minuten nach Empfang der Unglücksbotschaft ging die Hilfsmannschaft, mit allem Erforderlichen reichlich und umsichtig ausgestattet, von hier ab. Abends gegen 9 Uhr trafen die Verunglückten ein. Unter den anwesenden Fremden befanden sich mehrere Aerzte, welche im Verein mit dem durch die umsichtige Wirthin des Hotels inzwischen requirirten Arzt aus Zermatt den Verunglückten alle erdenkbare Sorgfalt und Pflege zuwendeten. Die Verunglückten sind ein Herr aus Cambridge und der Führer Sarbacher aus St. Nikolaus. Letzterer konnte den Weg von dem Felix-Joch bis hierher zu Fuß zurücklegen, während der Fremde in sehr bedenklichem Zustande besinnungslos eintraf. Der Führer Sarbacher behauptete, daß er in Gemeinschaft mit seinem jüngeren auch in St. Nikolaus ansässigen Bruder zwei Herren aus England, deren Namen ihm unbekannt, seit mehreren Tagen geführt habe. Die Tour sei von Zermatt, St. Nikolaus nach Saas gegangen, von dort nach Macugnaga. Von der italienischen Seite wollten die Reisenden über das Felix-Joch nach Zermatt zurückkehren. Am Montag Nachmittag, etwa gegen 4½ Uhr, hatten sie das Felix-Joch (zwischen Lyskamm und Castor und Pollux) erreicht. Der am Leben gebliebene Führer Sarbacher führte die Gesellschaft als Spitze. Es folgten, unter einander, sämmtlich durch das Seil verbunden, die beiden Engländer, während der jüngere Sarbacher den Zug schloß. Die Spitze hatte glücklich den Grat erreicht, die anderen waren kurz unter demselben. Im Augenblick, als der den Zug schließende jüngere Führer noch damit beschäftigt war Stufen in das Eis zu hauen, gerieth plötzlich die vermuthlich aus frisch gefallenem Schnee gebildete oberste Eisschicht in Bewegung und alle vier Personen stürzten in einen tiefen Bergschrund. Der ältere Sarbacher berichtet weiter, daß es ihm nach fünfstündigen furchtbaren Anstrengungen gelungen sei, sich mit dem unmittelbar hinter ihm befindlichen Fremden aus dem Abgrund emporzuarbeiten und den Paß wieder zu erreichen. Von dem anderen Fremden und seinem Bruder habe er seit dem Moment des Sturzes keine Spur entdecken können, keinen Ruf, kein Lebenszeichen. Auf dem Gletscher des Passes brachten die beiden Geretteten die Nacht zu. Der Führer harrte opfermuthig in treuester Pflichterfüllung bei dem Fremden aus, der durch den Sturz und die Kälte so gelitten hatte, daß er sich nicht fortbewegen konnte. Beide waren gegen Morgen dem Tode nahe, als plötzlich im letzten Augenblicke ganz unerwartet die Rettung durch die von hier abgegangene Reisegesellschaft nahte. Glücklicherweise war diese Gesellschaft so zahlreich, daß das Engagement von fünf Führern erforderlich gemacht war. So war schnelle Rettung möglich Die Hilfsmannschaft vom Riffelhause brauchte nicht abgewartet zu werden. Der Zustand des Fremden ist heut ein relativ befriedigender, nachdem in der Nacht die Hoffnung fast aufgegeben war. Die Aerzte versichern, daß derselbe wunderbarer Weise bei dem Sturze keine Verletzungen erlitten hat, und daß daher nur die Einwirkungen der Kälte zu bekämpfen sind. Der Führer Sarbacher ist so weit hergestellt, daß er noch heute über Zermatt nach seinem Heimathsdorfe St. Nikolaus zurückzukehren beabsichtigt. Obgleich alle Ortskundigen der Ueberzeugung sind, daß der zweite Fremde und der zweite Führer unmöglich mehr am Leben sein können, so ist heute doch in aller Frühe des bösen Wetters ungeachtet ein Rettungsversuch gemacht worden. Unter der Führung des Herrn Seiler (Sohn des Besitzers des Zermatter Hotels und des Riffelhauses) brachen zwanzig Führer und Träger, mit allen Rettungsapparaten wohl ausgerüstet, nach der Unglücksstätte auf; sie sind jedoch Abends 6 Uhr unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Das schlechte Wetter, die empfindliche Kälte und ein heftiger Schneesturm hatte alle Versuche, die Leichen der Verunglückten aufzufinden, unmöglich gemacht. Es muß dazu gutes Wetter abgewartet werden. — Der verunglückte Engländer heißt Johnson; der Gerettete ist der Professor Heymann aus Cambridge. Der verunglückte Führer Sarbacher, der jüngere, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

---

* **Die feierliche Ueberführung** der Gebeine Bellini's vom Friedhofe zu Puteaux bei Paris, wo der berühmte Komponist im Jahre 1835 starb und beigesetzt wurde, nach seiner Geburtsstadt Catana hat am 22. August stattgefunden. Das italienische Kriegsschiff, das die Leiche am Bord hatte, wurde bei seiner Ankunft mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und für den nächstfolgenden Tag waren die feierlichen Obsequien in der Domkirche anberaumt.

---

* **Der Vertraute des Sultans — ein deutscher Tischler.** Selbstverständlich beschäftigt man sich jetzt in Konstantinopel mit der Person des neuen Sultans Abdul Hamid, und erfährt der dortige Korrespondent der „Voss. Ztg.“ aus dem Munde eines Mannes, der täglich mit dem Sultan verkehrt und der sein größtes Vertrauen besitzt, Folgendes: Etwas Eigenthümliches an ihm ist seine Liebhaberei für Kunsttischlerei und Holzbildhauerei, die so weit geht, daß er sich eine eigene Werkstätte hält, die er viel besucht. Dieser Liebhaberei hat ein Deutscher, Karl Jenssen aus Mecklenburg, sein Glück zu verdanken; er hat sich vom einfachen Arbeiter in Hamid's Werkstätte zum alleinigen Vertrauten, zur einflußreichsten Persönlichkeit am prinzlichen Hofe aufgeschwungen. Der Hebel zu dieser Stellung war Hamid's Sparsamkeit. Hamid wurde aus irgend welchem Grunde aufmerksam auf Jenssen; bald unterhielt er sich öfter mit ihm, fand solches Gefallen an ihm, daß er ihn nicht nur zum Werkmeister machte, sondern auch ihm allerlei Kommissionen, namenlich Einkäufe übertrug. Karl, wie ihn Hamid stets nennt, bewährte in glänzendster Weise das in ihn gesetzte Vertrauen, er kaufte nicht nur sehr billig, sondern auch sehr gut ein. Das Entzücken Hamid's über seine neue Acquisition wuchs, als Karl nach und nach ein vielseitiges Talent entwickelte; Karl richtete Zimmer ein, besorgte Toilette, Pferde, Wagen rc., kurz Karl war bald unentbehrlich. Als Karl einst einen vorzüglichen Coup im Einkaufen gemacht hatte, glaubte Hamid ihm eine besondere Freude machen zu müssen. Er ging an einen Kleiderschrank, holte höchsteigenhändig — bedenken Sie diese Ungeheuerlichkeit für einen türkischen Thronfolger, auf dessen Wink Hunderte von Sklaven warten — fränkische Kleider heraus und schenkte sie ihm. Durch die Art des Gebens erhielt die Gabe erst den rechten Werth. Besonders charakteristisch für das große Vertrauen des Hamid ist, daß er Karl sogar den Eintritt in die Gemächer seiner Gemahlin gestattet hat. Karl hatte nämlich für die Prinzessiin Schuhe kaufen müssen; beim Anprobiren wollen dieselben nicht recht passen, doch sind sie so schön gemacht, daß die hohe Frau sie nicht gern wieder fortschicken will. Sie ruft den Gemahl, es wird hin und her disputirt, aber ohne Resultat; schließlich wird Karl gerufen. Karl mußte sich nun selbst überzeugen, wo der Prinzessin der Schuh drückt, um sie passend machen zu lassen. Dieses Vertrauen kam selbst dem verwöhnten Karl zu überraschend. Vielleicht ist Karl auch die Ursache, daß Hamid fränkische Sitten so liebt; seine ganze Familie kleidet sich fränkisch, auch haben sie zum Theil fränkische Gewohnheiten angenommen. Neuerdings hat Hamid eine große Leidenschaft für Naturwissenheiten gefaßt; diese äußert sich aber nicht etwa in einem systematischen und eifrigen Studium, sondern in einer wahren Sammlungswuth Alles dessen, was wächst, kreucht und fleucht. Karl kann gar nicht genug Glaskasten anschaffen für das, was sein Herr von seinen Spaziergängen mitbringt. Es kommt nicht auf Qualität, sondern hauptsächlich auf Quantität an, multa aber nicht multum.

das Kommando in Deligrad übernehmen. Bei 3000 Mann arbeiten Tag und Nacht an den Verschanzungen von Tschuprija, welches nach Deligrad allein noch im Stande ist, den Feind aufzuhalten. Das Armee-Kommando hat schon am 1. d. die Räumung der Stadt Alexinatz von Seiten der Einwohner angeordnet. Auch die Verwundeten werden nach Tschuprija transportirt.

In den Kämpfen vom 1. d. sind abermals russische Offiziere gefallen. Der Zuzug an Offizieren, die täglich eintreffen, gleicht wohl die Verluste aus. Immerhin ist der Verbrauch an Offizieren in diesem Kriege ein ungeheurer, weil sich diese stets exponiren müssen. Der Köln. Ztg." schreibt man aus dem Donau-Delta vom 28. v. M. über den Zuzug russischer Offiziere durch Rumänien: „Seit einer Woche sieht man täglich russisches Militär mit Offizieren in Extrazügen Rumänien durchreisen, und zwar ganz offen, ohne daß sie ein Hehl daraus machen. In Turn-Severin kommen täglich zwei bis drei Extrazüge von 30—35 Waggons und von zwei Lokomotiven gezogen an, so daß man bereits das russische Kontingent auf viele tausend Mann berechnen will."

Dem „Daily Telegraph" wird aus Belgrad vom 1. d. gemeldet:

„Gestern kamen 50, heute Morgen 40 russische Offiziere mit 30 Kosaken hier an. 144 Offiziere russischer Garde haben Urlaub für Serbien erhalten. Es sind bereits 1200 Russen, meist Offiziere, bei der Armee. Die fremden Offiziere erklären selbst, daß sie „Serbien gerettet haben". Es ist festgestellt, daß sie die Eingeborenen, wenn nothwendig, mit Pistole, und Säbel zum Angriff antreiben und Zaudernde rücksichtslos niederschießen."

Nach einem Telegramm der „Daily News" errichte der russische General Kichelski, ein Bulgare, in Belgrad eine bulgarische Legion. Der serbische General Zach, welcher bekanntlich bald nach Beginn des Feldzuges am linken Fuße verwundet wurde, ist am 31. v. M. mit dem belgrader Postschiff in Orsowa eingetroffen. Der General ist so weit wiederhergestellt, daß er auf Krücken gehen kann und begiebt sich nach den Herkules-Bädern von Mehodia.

Auch von der Westgrenze Serbiens und zwar aus Serajewo wird gemeldet, daß die Türken die Absicht zeigen, bei Bjelina offensiv vorzugehen. Acht Tabors Nizam wurden dorthin dirigirt. Via Novi-Bazar kommen nach Serajewo 20 Tabors unter Chakir Pascha und Fuad Pascha. Vier Tabors mit der grünen Fahne sind beeeits einmarschirt. Dieselben brachten auch die Decke, mit welcher der Sarg von Muhamed bedeckt gewesen sein soll, mit, als Mittel, um den Fanatismus der Muselmänner zu entflammen. Zwei Kolonnen Insurgenten, je 2000 Mann stark, marschiren von Glamotsch auf Livno. In letzterer Stadt wurden die christlichen Kaufleute eingesperrt, andere hingerichtet. Die Baschi-Bozuks von Travnik marschiren gegen die Insurgenten.

Die sogenannte russisch-amerikanische Kommission in Bulgarien, welche behufs Untersuchung der während der Insurrektion seitens der Türken begangenen Greuelthaten Tirnowa, Gabrowa und andere Orte bereist, hätte sich, Dank einem eigenthümlichen Vorgehen der türkischen Behörden, Mühe und Reisekosten ersparen können.

Noch bevor die Kommission eintraf, beeilte sich, wie man der „Pol. Cor." schreibt, die türkische Regierung, einige Orden für den Kaimakam von Gabrowa, Yordantso Effendi, und mehrere andere bulgarische Notabeln zuzusenden. Da die besagte Kommission unter dem Schutze der türkischen Regierungsorgane reisen muß, gegen welche sie inquirirt, nnd ihre Ankunft in jeder Ortschaft telegraphisch den Behörden voraus signalisirt ist, so findet sie überall Potemkin'sche Dörfer vor. Inspizirt sie die Gefängnisse, die, über früheres telegraphisches Aviso, gereinigt werden konnten, so bietet sich ihr das Schauspiel der größten Ordnung in diesen notorischen Marterkammern dar.

Die den Bulgaren gewährte Amnestie hat nicht verhindert, daß neuestens in Sophia und Samakow abermals 20 Insurgenten hingerichtet wurden. — Am 26. v. Mts. sind in Sophia 120 Bulgaren aus den Gefängnissen entlassen worden. Darunter befanden sich 23 Greise, von denen mit Bestimmtheit behauptet werden darf, daß dieselben an der Insurrektion nicht betheiligt gewesen sind. Im April besaßen diese Leute noch Haus und Hof bei Tatar-Bazardjik; jetzt sind die Dörfer in jener Gegend so gut wie rasirt und wissen die in Freiheit Gesetzten nicht, wohin sie ihre Schritte lenken sollen. Der nächste Winter kann große Kalamitäten über das Land bringen. Wenigstens 50,000 Menschen werden ohne Obdach und Subsistenzmittel bleiben. Die Regierung wird dieser Thatsache ihre volle Aufmerksamkeit schenken müssen, denn sonst kann dieselbe abermals traurige Erscheinungen hervorrufen.

Der Vali von Sophia Mazhar Pascha hat außerordentliche Kommissäre in das von ihm verwaltete Vilajet geschickt, um überall neue Richter zu installiren, da sämmtliche Kadis, unter welchen Viele eine traurige Berühmtheit erlangt haben, abgesetzt werden.

Die türkische Intendanz klagt gewaltig über die Unmöglichkeit, Proviant in genügenden Quantitäten herbeizuschaffen. Gegen „Teskerés" (Regierungs-Bons), die schwerlich mehr in diesem Jahrhundert honorirt werden dürften, sind keine Lieferungen mehr erhältlich. Zudem befinden sich in ganz Bulgarien nur sehr geringe Vorräthe, da, abgesehen von der Vernichtung großer Zerealien-Massen, die Ereignisse der letzten Monate auch die Einbringung der Ernte verhindert haben. Die Regierung wird sogar nach einigen Sandschaken, wo schon jetzt die schrecklichen Symptome einer Hungersnoth sich zeigen, Körner und Mehl bringen lassen müssen. Bei der Armee Abdul Kerim's sieht es in Folge dessen mit der Truppenverpflegung nicht zum Besten aus. Viele Bataillone des von Sophia nach Nisch abmarschirten Reserve-Corps haben durch zwei Tage thatsächlich nichts zu essen gehabt.

Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatze stehen dem von Norden in die schwarzen Berge eindringenden Moukhtar Pascha, wie dem „N. W. T." gemeldet wird, nur zwei Bataillone gegenüber. Doch soll Petar Bukotic nach Hinterlassung von 4 Bataillons zur Bewachung des Duga-Passes mit seiner gesammten Streitmacht der Armee Moukhtar Paschas entgegenrücken. Im Süden beabsichtigt Derwisch Pascha, welcher jetzt 62 Bataillone unter seinem Kommando hat, in Albanien auf mehreren Punkten die Offensive gegen Montenegro zu ergreifen. Es kann nicht fehlen, daß es hier auf dem weiterem Vormarsche der albanesischen Türkenarmee zu harten Kämpfen kommt, bei denen die numerische Uebermacht der Türken durch die vortrefflichen Positionen der Montenegriner paralisirt werden kann. Die Türken können nur im Thale durch die nach Dub führenden Defileen vorwärts, die Montenegriner sind die Herren der Anhöhen, der nur ihnen zugänglichen Felsen, und darum ist trotz der Ueberzahl des türkischen Heeres dieser Marsch Derwisch Paschas ein kühner, ja vielleicht tollkühnes Wagniß. Die Möglichkeit, das es glückt, ist indeß nicht ausgeschlossen, da schon einmal, im September 1862, wenn auch erst nach monatelangem blutigen Ringen türkische Heere sich den Zugang nach Cettinje erkämpften und am 13. September 1862 in der Hauptstadt Montenegros die Friedensbedingungen diktirten. Wer damals in Cettinje mit Omer Pascha einmarschirte, war derselbe Derwisch Pascha, der heute das Oberkommando im Südosten Montenegros bei Spuz führt und der deshalb nicht ohne Vorbedacht dazu auserseben worden sein mag, die zweite Invasion Montenegros zu versuchen.

Konstantinopel. Der Ex-Sultan Murad wird wegen eines Selbstmordversuchs scharf bewacht; er erkannte neulich seinen einzigen zehnjährigen Sohn Seladihn nicht mehr. Der baldige Tod Murad's an Gehirnlähmung steht bevor. — Die „Correspondance orientale" bestätigt, daß eine Annäherung zwischen dem Prinzen, jetzt Sultan Abdul Hamid und Midhat Pascha stattgefunden habe. Der Souverän soll dem „berühmten Reformator" erklärt haben, daß sein Verfassungsprojekt eine ernste Erwägung verdiene, und daß es derselben auch theilhaftig werden solle.

Was den Präliminar-Bericht des nordamerikanischen General-Konsuls Schuyler über die türkischen Gräuelthaten in Bulgarien betrifft, so hat derselbe in Konstantinopel eine solche Erregung hervorgerufen, daß Herr Maynard, der Gesandte der Unions-Regierung, sich veranlaßt sah, in Washington um die Entsendung von zwei Kriegsschiffen in das Marmora-Meer nachzusuchen. Von der Veröffentlichung des vollständigen Berichts hat in Folge dieser Erregung die nordamerikanische Gesandtschaft vorläufig Abstand genommen.

P. C. **Bukarest**. Die letzten von der rumänischen Regierung getroffenen Verfügungen zeigen deutlich, daß es ihr mit der strikten Aufrechthaltung der Neutralität Rumäniens vollkommen ernst sei. Wenn trotzdem die Zuzüge nach Serbien über rumänisches Gebiet nicht ganz aufhören, so trifft diesbezüglich gewiß nur die geringste Schuld die Regierung. So umgingen vorige Woche 72 russische Offiziere die Seitens der rumänischen Regierung an allen Donaustationen eingeführten strengsten Paßregeln dadurch, daß sie sich von dem aus Odessa kommenden Dampfer direkt auf das nach Orsova abgehende Schiff bringen ließen, ohne in den rumänischen Stationen überhaupt ans Ufer zu gehen. Eine aus Bulgaren gebildete Legion von 220 Mann, die bei Turn-Severin über die Grenze nach Serbien gehen wollte, wurde über Anordnung des dortigen Präfekten entwaffnet und internirt. Bisher wurden 540 Bulgaren internirt, doch wird man deren Freilassung nicht hindern können, da dieselben erklären, nach Bessarabien auswandern zu wollen, um dort Arbeit zu suchen. Das bulgarische Zentral-Komité in Bukarest erlies an „alle Bulgaren der Welt" einen Aufruf zur Einleitung von Geldsammlungen für die durch die letzten Ereignisse in Bulgarien betroffenen unglücklichen Bulgaren, um denselben den Wiederaufbau ihrer eingeäscherten Häuser und das Anschaffen von Hausvieh zu ermöglichen. Von den reichen Bulgaren in Odessa, Moskau, London und Marseille sind auch bereits bedeutende Summen zu diesem Zwecke eingelaufen und versprechen die eingeleiteten Sammlungen einen günstigen Erfolg.

Griechenland.

Athen. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich aus Sparsamkeitsrücksichten veranlaßt gesehen, den Gesandtschaftsposten in Athen aufzuheben.

Lokales und Provinzielles.

Posen 6. September.

r. Für die Abgebrannten in Rakwitz und Schwetzkau sind auf Antrag des Magistrats von der Stadtverordnetenversammlung in deren heutiger Sitzung je 500 M., zusammen 1000 M. bewilligt worden.

r. Die polnisch-katholische Provinzial-Volksversammlung, welche heute von 12 Uhr Mittags bis nach 4 Uhr Nachmittags stattfand, war überaus zahlreich, sowohl von Geistlichen und deren Anhang aus Stadt und Land, wie von ultramontanem poln. Adel besucht. Sie wurde vom Rittergutsbes. Caj. v. Morawski eröffnet und von dem Rittergutsbesitzer Adolph v. Koczorowski geleitet. Es wurden 4 Reden gehalten, und zwar vom früheren Abgeordneten, Rittergutsbesitzer Heinr. v. Krzyzanowski, über die Wahl-Angelegenheit, von dem Geistlichen Dr. Wartenberg über das Schulwesen, von dem Geistlichen Dr. Kantecki (Redakteur des ultramontanen „Kuryer Pozn.") über die polnische Presse, von dem praktischen Arzte, Dr. v. Chlapowski aus Beuthen über die Förderung der Volksbildung. Im Anschlusse an diese vier Reden wurde von der Versammlung eine Resolution angenommen. Ferner beschloß die Versammlung, an den Papst eine Adresse zu senden und ihn um Ertheilung des apostolischen Segens zu bitten; ebenso wurde eine Adresse an den ehemaligen Erzbischof Ledochowski beschlossen und der Beschluß gefaßt, daß alljährlich eine polnisch-katholische Provinzial-Volksversammlung abgehalten werden solle.

— **Die hiesigen ultramontanen Blätter** sind über die Beschlüsse, welche auf der am Dienstag hier abgehaltenen polnischen Wählerversammlung gefaßt wurden, sehr ungehalten. Der „Kuryer" giebt seinem Groll in einem boshaft gehaltenen Berichte Ausdruck, während der demokratisch-ultramontane „Orędownik" schreibt:

„Gegen das (nationale) Wahlkomite haben sich (durch schriftlichen Protest) 1700 Bürger ausdrücklich erklärt, und für das Wahlkomite kaum 100. In anderen Ländern legt in einem derartigen Falle ein Jeder sein Ehrenamt nieder. Wir aber haben sehr viel falschen Ehrgeiz, aber nur wenig wahrhaften Stolz. Es haben sich einige Bürger beleidigt gefühlt, daß man sie nicht auf die Liste der Land- und Reichstagskandidaten gesetzt hat, hier aber erklären sich 1700 Wähler ausdrücklich gegen die Gewählten und kaum 100 für sie; jene aber lassen sich dadurch nicht anfechten und bleiben im Besitze ihres Amtes als ob sie noch das Vertrauen derer hätten, die es ihnen übertragen haben. — Die deutschen Liberalen (so schließt das fromme Blättchen seinen Stoßseufzer) würden ähnlich gehandelt haben, denn ein Liberaler kennt keine Scham (!) und kein Zartgefühl (!) und zeichnet sich durch rücksichtsloses (!) und freches (!) Betragen aus; um seinen Zweck zu erreichen, nimmt er auf nichts Rücksicht, und läßt sich durch nichts anfechten", —am Allerwenigsten durch das fromme Kaplansblättchen, wollen wir hinzusetzen.

r. **Preßprozeß.** Gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des „Kuryer Pozn.", Hrn. Gaisler und den bekannten Vikar Bonk zu Xions stand heute Vormittags vor dem hiesigen Kreisgerichte wegen Preßvergehen, resp. Beleidigung des Propstes Kubeczak zu Xions Termin an. Doch wurde die Sache vertagt, da der Vikar Bonk die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, er sei verhindert zu erscheinen, da er soeben nach Torgau internirt worden sei.

r. **Im königl. Mariengymnasium** hat am Dienstage unter Vorsitz des Reg.- und Provinzial-Schulrathes Dr. Tschackert das mündliche Abiturientenexamen begonnen, welches nach 4tägiger Dauer am Sonnabend beendet sein wird; am Freitag fällt die Prüfung wegen des katholischen Feiertages Mariä Geburt aus; an jedem Tage werden 6 Abiturienten geprüft; am ersten Tage sind bereits 3 durchgefallen. Im Ganzen hatten sich 30 Primaner zum schriftlichen Abiturientenexamen gemeldet; zweien ist die mündliche Prüfung erlassen worden, vier wurden von der weiteren Prüfung zurückgewiesen.

r. **Die erledigte katholische Pfarrstelle** zu Oborzysk bei Kosten ist neu zu besetzen, und können sich qualifizirte Bewerber bis zum 1. Oktober d. J. beim Patron dieser Kirche, dem Rittergutsbesitzer Petzel melden.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Schneyder, Hauptm. à la suite des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50, Subdirektor der Gewehrfabrik zu Danzig und zur Vertretung des Subdirektors der Gewehrfabrik in Spandau kommdrt., als Subdirektor zur Gewehrfabrik zu Erfurt versetzt. Hepke, Zahlm. vom 2. Bat. 1. Pos. Inf.-Regts. Nr. 18, der Abschied mit Pension bewilligt.

— **Manöverübungen der IX. Division.** Aus Görlitz wird nuterm 5. d. gemeldet: Heut erfolgte bei Holtendorf die Inspizirung der 18. Infanterie-Brigade, einschließlich des ersten Schles. Jäger-Bataillons Nr. 5 von Seiten des kommandirenden Generals des 5. Armee-Corps, Generals der Infanterie von Kirchbach und des Divisions-Kommandeurs, General-Lieutenants von Rauch. Morgen den 6. September verlassen die zum Verbande der 18. Infanterie-Brigade gehörigen Truppen, das Königsgrenadier-Regiment (2. Westpr.) Nr. 7, das 2. Posen'sche Infanterie-Regiment Nr. 19 und das 1. Schles. Jäger-Bataillon Nr 5, ihre jetzigen Kantonnements und beziehen Quartiere in den südlich und südöstlich von Görlitz belegenen Ortschaften: Deutsch-Ossig, Köslitz, Wendisch-Ossig, Schönberg u. s. w., wo vom nächsten Mittwoch an die Detachements-Uebungen stattfinden. Nach Beendigung der letzteren wird sodann die ganze Brigade zu den Divisions-Manövern abrücken, die in der Gegend zwischen Lauban und Hirschberg abgehalten werden und mit einer großen Parade im Hirschberger Thal endigen sollen. Die Rückkehr der Truppen in ihre Garnisonen erfolgt am 24. September.

r. **Beim detachirten Fort** VII., welches in der Nähe von Jerzyce errichtet wird, hat gestern die Aufstellung der Rayonstellen in einer Entfernung von 600 Metern von der Enceinte des Forts stattgefunden; 8 derselben sind auf der Feldmark Jerzyce, 1 auf der Feldmark Golencin errichtet.

r. **Geschworenenliste.** Die Nachweisung derjenigen Personen unserer Stadt, welche für das Jahr 1877 als Geschworene berufen werden können, liegt am 7., 8. und 9. d. M im Bureau I des Magistrats auf dem Rathhause zur Einsicht offen, und haben Alle, welche glauben, in dieser Liste übergangen, oder ohne Berücksichtigung von Befreiungsgründen darin eingetragen worden zu sein, innerhalb dieser 3 Tage ihre Einwendungen schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

r. **Die königlichen Hausfideikommißgüter** Zerkow und Zulkow (Kr. Wreschen) mit einem Areal von 804,521 Hektaren sollen vom 1. Juli 1877 ab auf 18 Jahre verpachtet werden. Das Pachtgelder-Minimum beträgt 17,900 M., die Pachtkaution ⅓ des jährlichen Pachtzinses; zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 129,000 M. erforderlich.

r. **Die Chaussirung** der Eichwaldstraße, welche bisher bis zu dem Etablissement Villanova vollendet war, wird gegenwärtig bis zu der Brücke vor dem Viktoriaparke weiter geführt.

r. **Eine Ausräucherung.** Vor dem Berliner Thore befindet sich unter der Bahnhofschaussee zur Ableitung des Wassers ein überwölbter Kanal, welcher bei trockener Witterung von Gesindel allerlei Art dazu benutzt wird, um dort zu nächtigen. Gestern kroch nun ein Schutzmann in den Kanal, um die dort befindlichen Strolche zu vertreiben. Es gelang ihm dies, indem er das Stroh, welches sich in dem Kanale befand, anzündete, so daß die Kanalbewohner vor dem Rauche retirirten und nach dem anderen Ausgange hinkrochen, wo sie von zwei dort postirten Schutzleuten verhaftet wurden.

§ **Körperverletzung.** Ein Destillateur auf der Wronkerstraße hat gestern einem Arbeiter von hier in seinem Schanklokale mit einem harten Gegenstande, angeblich ohne jede Ursache, dermaßen ins Gesicht geschlagen, daß derselbe eine erhebliche Verletzung davongetragen hat.

§ **Diebstähle.** Einem auf der Mühlenstraße wohnenden Invaliden wurden gestern mittelst Einbrechens in die Bodenkammer ein brauner Frauenmantel, ein brauner Knaben-Ueberzieher, ein schwarzes Kleid und ein weißes Battistkleid gestohlen. — Einen auf der Halbdorfstraße wohnenden Gymnasiallehrer wurde am 1. d. M. aus unverschlossener Küche ein silberner Theelöffel, gez. M. B., und eine Obertasse mit blauem Rande und der Aufschrift der Hausfrau, gestohlen. — Dem Gutsbesitzer Beier aus Kurnik sind am 1. d. M. von einem nach Posen geschickten Wagen auf dem Berdychowoer Damme 7 neue leere Drillichsäcke, von denen einer roth gestreift und mit der Aufschrift C. Beier, Kurnik Nr. 41 versehen ist, sowie 2 rothbraune karrirte Pferdedecken gestohlen worden.

Vermischtes.

* **Von einem entsetzlichen Brandunglück** in Berlin melden die dortigen Zeitungen: Aus dem in der Buckowerstraße 10 befindlichen großen Fabrikgebäude schlugen am 5. d. gegen 10 Uhr Vormittags die hellen Flammen empor, so daß die auf dem Oranienplatz postirten Marktleute im Nu zusammenströmten und sich der Ruf „Groß Feuer" mit Windeseile fortpflanzte. Die Feuerwehr eilte in schnellster Fahrt herbei. Das auf drei Seiten isolirt stehende große Fabrikgebäude nimmt die linke Seite des Hofes auf jenem weitläufigen Grundstück ein und beherbergt außer der Marmorwaarenfabrik des Besitzers Fiehn, noch eine Lederwaarenfabrik, eine Teppichfabrik und in den beiden oberen Geschossen die Metallwaarenfabrik des Herrn A. Lehmann. In dem zu letzterer gehörigen, unmittelbar unter dem Dach gelegenen Arbeitsraum war um diese Zeit ein junger Arbeiter beschäftigt, einen Ballon mit Benzin zu entleeren, kam dabei einem Wärmeapparat zu nahe, der Ballon explodirte und setzte sofort den ganzen Arbeitsraum in Flammen. Bei der ungemein leichten Entzündlichkeit des Benzin war die Arbeitsstätte im Umsehen in ein Feuermeer verwandelt; die Flammen überwucherten mit rasender Eile den ganzen Fußboden, kletterten die Wände empor, ein undurchdringlicher Qualm hüllte die ganze Szene ein und schnitt den Insassen den Rückzug ab, so daß aus dem wüsten Chaos, welches die Feuerwehr bei ihrem Erscheinen vorfand, markerschütternde Hülferufe zu den Außenstehenden drangen. Trotz der fußhoch aus allen Fugen schlagenden Flammen bahnten sich die braven Feuerwehrleute und die Hausbewohner unerschrocken einen Weg zum Heerde des Brandes und trotz der glühenden Hitze und der gasgeschwäangerten Atmosphäre, die den ersten Rettungsarbeiten entgegenstanden, gelang es doch noch drei Menschenleben dem verheerenden Elemente zu entreißen. Der mit dem Ballon hantirende Arbeiter wurde zwar noch lebend, aber mit Brandwunden ganz bedeckt, in Sicherheit gebracht, ebenso gelang es, drei Fabrikmädchen noch lebend aus dem Feuermeere zu tragen, doch haben auch diese bedenkliche Brandwunden davongetragen. Zweien Anderen dagegen konnten die rettende Hand nicht mehr geboten werden, sie kamen trotz ihres verzweifelten Hilferufes im Feuer um und es wurden nur noch ihre verkohlten Leichname aufgefunden. — Das Feuer selbst nahm ziemlich große Dimensionen an, es zerstörte den rechten Flügel des Dachstuhls und der vierten Etage, nahm dann seinen Weg durch die dritte Etage, und die Feuerwehr hatte über zwei Stunden angestrengt zu thun, ehe sie die Unglücksstätte verlassen konnte.

* **Tilsit**, 3. Septbr. [Der gestohlene Postgeldbeutel.] Die vor einigen Monaten auf dem hiesigen Bahnhofe aus dem Postwagen gestohlene Geldsumme von [illegible]4,000 M. in einem Beutel in Banknoten ist gestern durch den Ortsvorsteher Rimkus in Stumbragirren mit einem Defekt von 5000 M. in einer Flasche verschlossen dem hiesigen Gericht überliefert. Der des Diebstahls verdächtige eingezogene Postil-

(Fortsetzung in der Beilage.)

lon Adomeit sollte in diesen Tagen vor die Schranken der Kriminal-Deputation treten; trotz seines Leugnens hätten ihn die vielfachen Verdächtigungen und Beweise seiner Schuld immerhin verurtheilt. Da gelang es nun gestern dem rc. Rimkus, die Mutter des Angeklagten auf wiederholte Versprechungen hin zu bewegen, die früher auf dem Felde eingegrabene Flasche mit ihrem Inhalte, 19,000 M. in Banknoten, herauszugeben.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 6. September. Gut unterrichteterseits verlautet: Safvetpascha theilte in vorläufiger Eröffnung den Botschaftern an der Pforte mit, daß er die Waffenruhe nicht im Interesse der Türkei erachte.

Belgrad, 6. September. Offiziell wird gemeldet: Während der drei letzten Tage und der verflossenen Nacht fanden bei Javor hartnäckige Kämpfe statt. Die Türken, welche die serbischen Linien angriffen, wurden überall zurückgeworfen. Bei dem hierauf von den Serben unternommenen Angriff wurde der Feind aus drei Verschanzungen geschlagen, zwei Batterien delogirt und die Türken in die Flucht gejagt. Die Serben erbeuteten Fahnen, Gefangene, Munition und Gewehre. Gestern, am 5., wurde ein abermaliger Angriff der Türken auf Klein-Zwornik zurückgeworfen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Raczynski'sche Bibliothek.

(Eingesandt.)

Sine ira et studio.

Wohl wenige Provinzialstädte können sich eines Bibliotheksgebäudes rühmen, wie es Posen besitzt. Durch die Munifizenz des Grafen Eduard Raczynski im Jahre 1837 im schönsten Theile der Stadt erbaut, gehört das Gebäude zu den monumentalen Zierden der Stadt. Um so mehr ist es zu bedauern. wenn dieses herrliche Gebäude eben nur als solches bewundert wird und durchaus nicht ausreichend dem Zwecke dient, zu dem es erbaut ist. Der Nutzen der Raczynki'schen Bibliothek als solcher ist so verschwindend für die Wissenschaft und die derselben Beflissenen, daß dringend ein Mahnwort geboten ist. Verantwortlich an erster Stelle für die Leitung einer Bibliothek ist der bestellte erste Bibliothekar, dem die spezielle Leitung obliegt. Die Spitze der Verwaltung resp. hier die Kuratoren können nur in allgemeinen Grundrissen die Prinzipien feststellen, nach denen verfahren werden soll, die spezielle Ausführung muß selbstverständlich dem ersten Bibliothekar überlassen werden, dessen Thätigkeit einer regelmäßigen Kontrolle unterworfen sein soll. Die Bibliothekskunde resp. die Bibliographie ist nunmehr eine Wissenschaft geworden, die speziell studirt und erlernt sein will, so daß in neuerer Zeit von dem Usus, irgend einem Professor die Leitung von Universitäts-Bibliotheken anzuvertrauen, Abstand genommen ist. Es werden nunmehr großen Theils an öffentlichen Bibliotheken nur solche Gelehrte angestellt, die die Bibliographie zu ihrem Lebensberufe machen, oder wenigstens speziell sich damit beschäftigen. Ist es nun erwünscht, daß die Stellung eines ersten Bibliothekars eine freie und selbstständige sei und dadurch die Leitung der Bibliothek zentralisirt werde, umsomehr ist es Sache der Kuratoren, darauf zu achten, daß diese verantwortliche Stellung nur solchen Personen anvertraut wird, die ganz ihrer Aufgabe gewachsen sind.

Bei der Raczynski'schen Bibliothek ist die Stellung der Bibliothekare zwar stets eine ganz unabhängige gewesen; es ist indeß eine bedauerliche Thatsache, daß dieselbe immer als ein Nebenamt betrachtet wurde und noch heutigen Tages dafür gehalten wird. Lukaszewicz, der erste Bibliothekar, war ein äußerst gelehrter Mann und vorzüglicher Bibliograph, der selbst eine der besten Bibliotheken besaß. Er hat indeß seine Kenntnisse und seine Zeit nur im geringsten Maße der Raczynski'schen Bibliothek gewidmet, vielmehr sich fast ausschließlich mit seinen vielfachen wissenschaftlichen Arbeiten und dem Ausbau seiner eigenen Bibliothek beschäftigt.

Ebensowenig war Prof. Poplinski, sein Nachfolger, die geeignete Kraft, die Bibliothek zu gebührendem Ansehen zu bringen. Selbst Besitzer eines umfangreichen Verlagsgeschäftes mit Buchhandel und Druckerei war sein ganzes Interesse diesem Geschäfte zugewandt. Um die Bibliothek hat er sich in der That nur nominell gekümmert, indem er zu den üblichen Lesestunden anwesend war.

So war es auch nur möglich, daß im Jahre 1865 ein Katalog der Raczynski'schen Bibliothek erschien, der, so lange er nicht durch einen neuen ersetzt ist, ein Denkmal der Schande für die posener Bibliothekverhältnisse bleibt. Es ist kaum glaublich, wie der Autor des Kataloges sich einer solchen Arbeit unterfangen konnte, von der er nicht das A. B. C. verstand. Noch weniger verständlich ist es indeß, wie eine Verwaltung, deren Pflicht es war, die Arbeit einem Fachmanne zur Beurtheilung zu übergeben, ein solch schülerhaftes Machwerk drucken und verbreiten konnte. Unter den Tausenden Katalogen öffentlicher Bibliotheken wäre es unmöglich eine ähnlich unwürdige und lüderliche Arbeit zu finden. Abgesehen davon, daß jede Ordnung nach Materien fehlt und dadurch der Katalog zum praktischen Gebrauche fast gar nicht zu verwenden ist, sind selbst die einzelnen Titel so fehlerhaft aufgenommen, so abweichend von allen bibliographischen Regeln, daß es oft den Anschein hat, als wenn der Autor gar keine Gymnasialbildung genossen hätte. In verschiedenen Zeitschriften u. A. auch in Petzoldt's Archiv ist die Arbeit auch seiner Zeit gebührend beurtheilt worden. Und dieser Katalog ist heute noch zu Recht bestehend. In der That, der alte Schlendrian in den Raczynski'schen Bibliothek dauert fort. Bei der geringen Dotation, mit welcher die Stellen bedacht sind, ist es natürlich, daß die Bibliothekare dem Institut nicht diejenige Arbeitskraft und Sorgfalt zuwenden, welche nöthig ist, um die Bibliothek auf einen würdigeren Standpunkt zu heben; wenn wir auch nicht läugnen, daß in den letzten Jahren wenigstens die auffälligsten Mängel beseitigt wurden. Durch den Fonds, der seit einigen Jahren in Folge erhöhter Miethseinnahmen wesentlich vermehrt ist, läßt sich der vorhandene Bestand der Bibliothek so erweitern, daß dieselbe zu einer brauchbaren Büchersammlung heranwachsen würde, wenn mit Vorsicht und Verständniß neue Anschaffungen gemacht und nicht lediglich neu erscheinende Bücher angekauft, sondern aus den in großer Anzahl eingehenden antiquarischen Katalogen die Lücken der Bibliothek ausgefüllt würden. Soll die Bibliothek floriren, muß vor Allem die Anfertigung eines genauen mit bibliographischer Kenntniß systematisch zusammengestellten Kataloges energisch betrieben werden, es müßte der Bestand der Bibliothek von Neuem auf Zetteln aufgenommen, Defekte ergänzt, Doubletten veräußert werden und alljährlich eine spezielle Revision der Bibliothek stattfinden. Eine Provinzialbibliothek kann niemals wie eine große öffentliche Bibliothek alle Gebiete der Wissenschaft umfassen, dann zersplittert sie ihre Kräfte und leistet in keinem Gebiete Hervorragendes. Beschränkt sie sich dagegen auf bestimmte für die Spezial-Interessen geeignete Spezies der Wissenschaft, so kann sie es wenigstens auf einem dieser Gebiete zu einer Vollkommenheit bringen und selbst nach auswärts hin einen ehrenwerthen Ruf erlangen.

Auch das bisher geübte Aufstellungssystem an der Raczynski'schen Bibliothek, nach dem oft die einzelnen Theile eines Werkes getrennt werden, bedarf einer Reorganisation. Ebenso müßte das überall akzeptirte System des Zettelkataloges auch hier streng durchgeführt werden. Nur wenn ein neuer lebendiger Geist in die Verwaltung hineinkommt, kann die Bibliothek zu gebührendem Ansehen gelangen und wissenschaftliches Studium fördern. Die Herren Kuratoren, die vermöge ihrer hohen Stellungen sicherlich mit Arbeiten überbürdet sind, haben nicht Muße oder Zeit genug, auch diesem ihrer Obhut unterstellten Amte ihre volle Aufmerksamkeit zu midmen. Mögen sie sich daher zur Unterstützung Männer kooptiren, die im Bibliothekswesen bewandert sind und nöthigen Falles eine auswärtige Kapazität nach Posen zitiren um Licht und Ordnung in die hiesige Bibliothek zu bringen. — a

Die Treibriemen-Fabrik

Georg Siegert, Breslau

empfiehlt unter Garantie der größten Haltbarkeit, für trockene Räume:

Leder-Treibriemen aus Ia Kernleder, für feuchte oder nasse Räume:

Gummi- und Guttapercha-Treibriemen,

zu soliden Preisen und ist zu Kost-n-Anschlägen gern bereit.



Deutsche Merino-Kammwoll-Stammschäferei Jargelin.

Der Verkauf von circa 80 St. 1½jähr. geimpften Widdern findet am

15. September, Morgens 11 Uhr,

durch Auction statt.

Auf dem ¾ Meile entfernten Bahnhof Anklam und vor Böhmer's Hotel steht Fuhrwerk zu Ankunft der von Pasewalk resp. Stralsund kommenden Morgenzüge bereit.

Jargelin, im August 1876.

von Below.

Die Neuheiten für die Herbst- u. Wintersaison sind größtentheils eingegangen und empfiehlt solche in reichhaltiger Auswahl.

Markt 63. Robert Schmidt,

(vorm. **Anton Schmidt.**)

Breslau, 2. September 1876.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, Schmiedebrücke 64/65 im ersten Viertel vom Ringe, unter der Firma:

F. Franke,

ein Pelz- u. Rauchwaarenlager

eröffnet habe. Indem ich mein Unternehmen hiermit bestens empfehle, bitte ich ein hochverehrtes Publikum um geneigten Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

F. Franke.

Eismaschinen, Bierkühler, Mineralwasser-Apparate,

liefert als Specialität die Aktiengesellschaft vorm. **Oscar Kropff & Co.** zu Nordhausen a. H. (H. 53359)

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

empfing ich in diesem Jahre von ganz vorzüglicher Güte und empfehle dieselben zu soliden Preisen zum Treiben. Eigen gezogene **Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen** **rc.** empfehle ich den hohen Herrschaften, die im Frühjahre, sobald der Schnee verschwindet, ein schönes Blumenbeet im Garten leiden und habe die Preise so billig als möglich notirt. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis. Gleichzeitig empfehle schönes Sortiment **Blattpflanzen**, so wie auch **blühende Topfgewächse, Bouquets, Kränze** **rc.**

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtner, Posen, Fischerei Nr. 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten mit Viehhandel treibenden Geschäftsleuten beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich seit dem 15. August c. das auf hiesigem Bahnhofe der Märkisch-Posener Eisenbahn errichtete Viehhofs-Etablissement pachtweise übernommen habe und soll es mein stetes Bestreben sein, der mich beehrenden Herren mit gutem Logis, Speisen und Getränken zu zivilen Preisen aufzuwarten, Futter und Streu für das zu verladende Vieh halte stets in genügendem Vorrath.

Posen im September 1876.

Achtungsvoll ergebenst

W. E. Becker, Restaurateur.

Sämmtliche deutsche Urwähler der Stadt Posen

werden auf

Sonnabend, den 9. September, Abends 8 Uhr,

zu einer Volksversammlung im **Börsensaale** (Alter Markt) eingeladen.

Tagesordnung:

Vorberathung der Wahl zum Abgeordnetenhause.

Der Vorstand des Posener Wahlvereins.

Fahle. Garfey. Hesselbein. Dr. Hirschberg. Sam. Jaffé. M. Kantorowicz. Le Viseur. Neukranz. Orgler. A. Peltesohn. Türk. Dr. Traumann. Voigt. Dr. Wasner. Ziegler.

Gr. Ritterstraße 2. ist eine fr. Wohnung 4 Zimmer, Küche rc. I. Etage p. 1. Oktober zu vermiethen.

In meinem großen Vorderhause ist die halbe Bel-Etage, ausgestattet mit allem Komfort, ganz oder getheilt, auch 1 möbl. 3. v. 2 Betten zu verm. **Machol,** Sandstraße 8.

Zwei Zimmer nebst Küche, möbl. od. nicht sind vom 1. Oktober St. Martin Nr. 4. zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 41 ist ein Zimmer möbl. od. unmöbl. v. 1. Okt. z. verm.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädlichstes aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter

in **Dresden**, Christianstraße 6.

Diese Anstalt wird zu Michaelis d. J. derartig erweitert, daß noch einige Pensionärinnen von 6—17 Jahren Aufnahme finden können.

Freie, schöne Lage. Große Lokalitäten und Garten. Vorzügliche Lehrkräfte. Referenzen gütigst durch Herrn **R. M. Witt**, Bogdanowo bei Obornik.

Große Pferde-Verloosung zu Brandenburg.

Hauptgewinn: **eine vierspännige Equipage, Werth 10 000 Mark. — 50 edle Pferde** im Werthe von **75,000 Mk.** u. **1000** sonstige werthvolle Gewinne. — **Loose à 3 Mark** zu beziehen durch **A. Molling,** General-Debit in **Hannover.**

Solide Firmen, welche den kommissionsweisen Verkauf der Loose zu übernehmen wünschen, wollen sich umgehend an mich wenden.

Ununterbrochen und unverändert, wie seit 1855, also 21 Jahre lang gebe ich

Antheilloose zur Kgl. Preuss. Staats-Lotterie

aus, die gegen Vorschuß oder Einsendung des Betrages effektuire. **Gültig** für III. Klasse den 12. bis 14. September c.:

das ¹/₁ ½ ¼ ⅛ ¹/₁₆ ¹/₃₂ ¹/₆₄

à 210, 105, 52½, 27, 13½, 7¼, 3¾ M

Max Meyer, Bank- und Wechselgeschäft, **Berlin**, SW., Friedrichstr. 204.

Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft Preußens.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Königsberger

Erziehungs-Anstalt-Lotterie.

Ziehung: **28. Dec. 1876. 3000 Gewinne. 1. Hauptgewinn,** Tafelaufsatz, reeller Gold- und Silberwerth **15000 Mk. 2. Hauptgew.** do. **6000 Mk. 3. Hauptgew.** do. **3000 Mk.** rc. rc. Loose à **3** R-Mk. sind durch die Exped. d. Ztg. und Herrn **Theodor Jahns** in Posen sowie durch Herrn **Jul. Kunkel** in Wongrowitz zu beziehen.

3 Stuben und Küche sind St. Adalbert Nr. 3 zu vermiethen.

Zwei geräumige Zimmer in der ersten Etage sind per 1. Oktober zu vermiethen Bronkerstr. 17.

Ein Magdeburger Zuckerhaus sucht für hiesigen Rayon einen tüchtigen Vertreter. Offerten erbeten unter **R. R. 50** postlagernd Magdeburg. (H. 53439.)

Die Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler,

Breslau, Ring 4,

ältestes und größtes Geschäft dieser Branche, bekannt als solid und reell,

sei hierdurch den verehrl. Behörden, Verwaltungen, Dominien, Administrationen, sowie dem gesammten inserirenden Publikum zur Vermittelung ihrer Publikationen, welcher Art diese auch sein mögen, auf's Angelegentlichste empfohlen.

Bei Benutzung des Instituts erwächst den Inserenten insofern bedeutender Vortheil, als in Folge des alleinigen Verkehrs mit der Annoncen-Expedition Zeit und Porto erspart, und bei größeren Aufträgen angemessener

Rabatt

gewährt wird.

Jede gewünschte Auskunft wird gern ertheilt und Zeitungs-Cataloge gratis und franco versandt.

Une Demoiselle d'un certain âge sachant l'allemand, le français et des ouvrages de mains, désire se placer depuis le 1./10. 76 comme bonne auprès de jeunes enfants.

Poste restante P. P. Posen franco.

Gesucht sofort z. 1. Stelle auf ein schönes Grundstück hier **5—6000 Thlr.**, ohne Agent, b. pünktl. Zinsenzahlung. Offert. m. Angabe d. Prozente unter: „**Haus**" i. d. Exped. d. Ztg.

Milch

wird zu pachten gesucht von einem Dom. Von wem? Ist zu erfragen bei dem Restaurat. Hrn. **Wittke** in Jasin b. Schwersenz.

2 freundl. Zimmer

nach vornheraus sind sofort oder vom 1. Oktober cr. mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Sapieha-Platz 2. II. Etage.

Zu vermiethen:

Friedrichstraße 2, eine Kellerwohnung. 1. Etage 1 unmöblirtes Zi mer zum Komptoir gut geeignet.

Markt 46 und 47 sind Wohnungen und Lager-Remise sofort zu vermiethen.

Eine **gut** möblirte Wohnung von 2—3 Zimmern mit Burschengelaß und Stallung für 2—3 Pferde im neuen Stadttheile, wird zum 1. Oktober gesucht. Offerten abzugeben: Friedrichsstraße 27, 1. Feld-Artillerie-Inspektion.

Neustädter Markt 10 ist eine Wohnung von 10 Zimmern, auch getheilt zu vermiethen.

Ein Laden

nebst Zubehör ist z. 1. Oktbr. zu verm. Wasserstr. 7.

Wallstraße 4 1 Etage 4 Zimmer, Kammer, Wasserl., Clos. Mädchenst. und Corridor pr. 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres Gr. Ritterstr. 14.

Wilhelmstr. 7, 3. Etage rechts ist ein 2fenstr. eleg. leeres Vorderzimmer, sowie ein 2fenstr. eleg. möbl. Zimmer, Aussicht nach dem Beely'schen Garten vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres daselbst.

Wohnung

von 4 Stuben, 3. Etage zum 1. Oktober c. für 180 Thaler zu vermiethen. **Breslauerstr. 9.**

Schützenstr. 19 u. 21

noch zu vermiethen:

1) Wohnung von 1, 2 und 4 Stuben.
2) Kellerlokale zu 2, 3 und 4 Zimmern.
3) Pferdestall u. Remise.
4) Diverse Lagerplätze.

Eine Wohnung

aus 2 Zimmern und Küche bestehend, nebst **großer Kolonnade und Garten**, besonders für einen Photographen sich eignend, ist Mühlenstr. 34, zu erfragen bei Hrn. **Specht** daselbst, vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

Eine led. **Handtasche** ist auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Wallischei verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Wallischei 85/86, 3 Treppen.

Gr. Ritterstr. 14 pr. 1. Oktober c. 1 Ecladen und 2 Stuben billig zu vermiethen. Näheres Part. rechts.

St. Martin 67 ist 1. Etage ein möbl. Zimmer sof. zu vermiethen.

Neust. Markt 6 ist eine freundl. Jungges.-Wohn. v. 2 J. Part. zu v.

Neust. Markt 5 eine Part.-Wohn. v. 3 Gesch. Küche rc. z. v. Näh Königsstr. 21 1 Tr.

Ein möblirtes Zimmer zu Oktober zu vermiethen Wilhelmsplatz 4 rechts 2 Tr.

Zwei Knaben oder Mädchen finden bei einer anständigen Familie eine gute Pension mit separatem Zimmer. Anschluß an die Familie, Pianino vorhanden. Pension für Beide 300 Thlr. Gute Hausmannskost.

Offerten unter Chiffre Pension. Posen postlagernd.

Ein **Laufbursche** findet Stellung bei **G. Tomski**, Neue Str. 2.

Eine gute Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften Kanonenplatz Nr. 8 3 Tr. im Vorderhause.

Ein anst. Mädchen mit guten Attesten sucht Stellung als Verkäuferin oder Stütze der Hausfrau. Gefl. Adr. postlagernd A. D. 66 Posen.

Die Forstverwaltung zu Racot bei Kosten braucht zum 1. Oktober d. J. einen verheiratheten, nüchternen, rüstigen, beider Landessprachen mächtigen Waldwärter. Beglaubigte Abschriften der Zeugnisse sind frankirt einzusenden oder persönlich einzureichen.

Eine gepr. ev. Erzieherin d. poln. Sprache mächtig, wird f. e. deut. an d. Grenze woh. Fam. zu 2 Mädchen v. 7—9 J. sof. od. z. 1. Okt. gesucht durch Frl. **Döring**, Breslau, Klosterstraße 1c. Gehalt 200 Rubel.

Ein Lehrling kann sich melden in der Bäckerei v. **Maiwaldt.**

Ein junger verh. kinderl. in seinem Fache sehr tüchtiger

Gärtner

sucht zum 1. Oktober oder später Stell. Gefl. Off. unter A. R. 20 postlagernd Posen erbeten.

Dom. Owinsk verlangt zum 1. Oktober d. J. einen jungen Mann als **Wirthschaftseleven.**

Derselbe muß beider Landessprachen mächtig sein und eine gute Schulbildung besitzen.

Owinsk, den 2. September 1876.

Die Gutsverwaltung.

Ein Commis

gegenwärtig in einem Spezerei-, Ausschank- und Schnittwaaren-Geschäft thätig, der polnischen Sprache mächtig, **sucht per 1. Oktober Stellung.** Offerten sub chiffre **J. 3800** befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein junger, gebildeter Mann findet zur Erlernung der **Landwirthschaft** unter spezieller Leitung des Prinzipals zum 1. Oktober d. J. Stellung.

Bedingung: Zweijährige Lehrzeit ohne Pensionszahlung.

Gef. Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung unter G. D.

Näherinnen zur Düffelarbeit braucht **J. Antoszewska,** Bazar.

Ein junger kräftiger Knabe mit guter Handschrift und Schulbildung findet in meinem Kolonial- und Weingeschäft sofort als Lehrling Stellung.

Hugo Tilsner, Obornik.

Wirthschaftsbeam… bei 450 Mark Gehalt sofort o… 1. Oktober Stellung auf dem … nium **Zacharzew** bei Ostr…

Eine Bedienung wird gesucht Mühlenstraße 22, … rechts.

Ein junger M… dtsch. u. poln. spr. mit guter H… w. f. ein Gtz. u. Papiergesch. … Off. bei Hr. **M. E. Hoff…** **Posen.**

Für Metallarbeit…

1 noch fast neue eiserne D… mit Support und Theilscheibe … verkaufen.

Ferner eine Anzahl Feilen, Am… An sichere Leute auch gegen ra… Abzahlung.

Offerten unter G. R. 1 Pose… lagernd.

Ein unverh. Landwirth, Refe… fizier, kautionsfähig in jeder Höh… erste Inspektorstellung. … durch **Franz Kämpf** in Fra… a. O., Fürstenwalderstraße 2…

Familien-Nachricht…

Die Verlobung ihrer jüngste… ter **Lina** mit dem Kreisrichter … **Goldmann** in Wreschen, beeh… ergebenst anzuzeigen.

Ratibor, den 2. September 1…

S. Rechnitz u. Fr…

Die Verlobung unserer … **Anna** mit dem Kaufmann … **Siegfried Cohn** aus Br… beehren wir uns Verwandte… Freunden ergebenst anzuzeigen.

Schwersenz 6. September 18…

Michaelis Badt und f…

Meine Verlobung mit Fräul… **Rechnitz**, jüngsten Tochter de… Kaufmann **S. Rechnitz** in … beehre ich mich ganz ergebenst … zeigen.

Wreschen, den 2. September …

Samuel Goldman… kgl. Kreisrichter.

Gestern Mittag starb unser g… Kind **Arnold** im Alter von 1¾ … Die Beerdigung findet D… den 7. um 10 Uhr Vorm. vo… Trauerhause, Wallischei 1…

Siegmund Witkowski un…

✝

Am 5. d. M., Nachmittag … Uhr entschlief nach jahrela… schweren Leiden unsere gute … ter, verwittwete

Julie Gellert, geb. **Mullack,** im 56. Lebensjahre,

Dies zeigen, um stille Theiln… bittend, tiefbetrübt an

die Hinterbliebene…

Die Beerdigung findet am … tag, den 8. d. Mts, Nachm… 4 Uhr, vom Leichenhause, … dorfstraße, aus statt.

Interims-Stad… Theater in Pos…

Donnerstag, den 7. Septemb…

Gastspiel des Herr… Heinrich Gr…

Sie ist wahnsinni… Die Wiener in Par… Harleigh u. Bonjour: Herr G…

Feldschloss-Gart…

Heute Donnerstag: **Klop…** Königsberg.

C. Darnsta…

Bergstraße 14. **Bergs…**

Berg-Hall…

Jeden Abend große musikalische, theatra…

Gesang-Soir…

F. Scheel, Dir…

Morgen den 7. d. M. …

Eisbeine,

bei **Matuszewski**, Reft… Taubenstraße Nr. 10—…

Der Lieutenant der Reserve … preuß. Cuirassier-Regiment N…

Alexander Op…

wird hierdurch ersucht, mir … gen Aufenthaltsort anzugeben …

S. Kozlowski, Bre…

In der Brückenbauangelegen… auf die gestrige Antwort mit … Betreffende ist noch einen Sch… in Hörter die gemacht.

Ein dritter Steuerz…

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.